

Konzeption

vom



Inhalt

1. Die Einrichtung

- 1.1 Das Haus in Bockenheim
- 1.2 Der Träger
- 1.3 Die Geschichte der Einrichtung
- 1.4 Das Kinderhaus-Team
- 1.5 Gruppen, Öffnungs- und Betreuungszeiten
- 1.6 Unsere Räumlichkeiten

2. Unsere Pädagogische Haltung

- 2.1 Unser Bild vom Kind
- 2.2 Beziehungen als Grundlage kindlicher Entwicklung
- 2.3 Rechte der Kinder
- 2.4 Die Rolle der Bezugspersonen

3. Aufgaben und Ziele in der pädagogischen Arbeit

- 3.1 Bildung
- 3.2 Erziehung
- 3.3 Betreuung
- 3.4 Kinderschutz

4. Konzeptionelle Schwerpunkte

- 4.1 Gruppenarbeit – gruppenübergreifende Arbeit
- 4.2 Beziehungsorientierung
- 4.3 Situatives Arbeiten
- 4.4 Förderung der Selbstständigkeit
- 4.5 Freies Spiel
- 4.6 Pädagogische Angebote
- 4.7 Außenaktivitäten
- 4.8 Bewegungsangebote
- 4.9 Partizipation der Kinder
- 4.10 Beschwerdemanagement
- 4.11 Vorschulerziehung
- 4.12 Hausaufgaben
- 4.13 Feste und Feiern
- 4.14 Inklusion
- 4.15 Sprachentwicklung
- 4.16 Medienpädagogische Arbeit
- 4.17 Naturwissenschaftliches Arbeiten
- 4.18 Raumgestaltung

5. Gestaltung der pädagogischen Arbeit

- 5.1 Übergänge: Eingewöhnung – Abschied - Durchlässigkeit zwischen den Gruppen
- 5.2 Kindliche Sexualität
- 5.3 Geschlechtsbewusste Erziehung
- 5.4 Essen
- 5.5 Regeln
- 5.6 Umgang mit Grenzen / Konflikten
- 5.7 Exemplarischer Tagesablauf
- 5.8 Schlafen
- 5.9 Sauberkeitsentwicklung

6. Zusammenarbeit im Team

- 6.1 Aufgabenverteilung Team - Leitung
- 6.2 Aufgabenverteilung im Team
- 6.3 Einarbeitung neuer Mitarbeiter
- 6.4 Gruppen-Teamsitzungen
- 6.5 Gesamtteam
- 6.6 Supervision für alle pädagogischen Kräfte
- 6.7 Qualki (Qualität in Kindereinrichtungen)

7. Zusammenarbeit mit den Eltern

- 7.1 Ziele der Zusammenarbeit
- 7.2 Formen der Zusammenarbeit
 - 7.2.1 Aufnahmeverfahren
 - 7.2.2 Elterngespräche
 - 7.2.3 Beteiligung der Eltern
 - 7.2.4 Informationen

8. Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

- 8.1 Zusammenarbeit mit der Schule
- 8.2 Arbeitskreise
- 8.3 Frühförderstelle
- 8.4 Jugendamt

Impressum

Der besseren Lesbarkeit halber wird auf die gleichzeitige Nennung beider Geschlechter verzichtet. Es sind jedoch, soweit nicht anders deutlich gemacht, stets Frauen und Männer in gleicher Weise gemeint

1. Die Einrichtung

1.1 Das Haus in Bockenheim

Das Kinderhaus liegt am Rand von Bockenheim, in Laufnähe zum ehemaligen Bundes-Gartenschau-Gelände und nah an der Bus- Und U-Bahn-Haltestelle „Kirchplatz“.

Bockenheim ist ein gewachsenes, multikulturelles Wohnviertel mit vielen kleineren Einzelhandelsgeschäften, Cafés, Kneipen und diversen Spielplätzen. Es gibt hier vielfältige Angebote für Kinder und Familien.

1.2 Der Träger

Der Träger unserer Einrichtung ist seit Januar 2016 die gemeinnützige BVZ GmbH. Sie steht in direkter Nachfolge der "Gesellschaft für Jugendarbeit und Bildungsplanung e.V.", welche aus der Tradition der Elterninitiativ- und Kinderladenbewegung heraus entstanden ist.

Zur BVZ GmbH gehören aktuell über 160 Einrichtungen für Kinder von drei Monaten bis zwölf Jahren.

Die BVZ GmbH ist ein freier und unabhängiger Träger der Jugendhilfe. Mehr dazu unter www.bvz-frankfurt.de.

1.3. Die Geschichte der Einrichtung

Im August 1993 wurde das Kinderhaus von drei verschiedenen teamgeleiteten Kindereinrichtungen (einer Krabbelgruppe, einem Kinderladen und einem Schülerladen) des Trägers bezogen. Ziemlich bald wurde aus der Krabbelgruppe eine zweite Kinderladengruppe. Jede Gruppe hatte bereits eine eigene Tradition und es wurde jeweils nach eigenen und unterschiedlichen pädagogischen Konzepten gearbeitet. Über die Zeit haben wir zunehmend administrative Arbeiten gruppenübergreifend verteilt und Aufgabenbereiche zusammengelegt.

Im Herbst 2011 wurde das Haus grundlegend umgestaltet. Aus den beiden Kinderläden mit jeweils maximal 16 Kindern wurde eine Kindergartengruppe mit 20 Kindern und im Januar 2012 haben wir unsere Krabbelgruppe mit 10 Kindern eröffnet. Die Gruppen arbeiten an einem gemeinsamen Hauskonzept und schreiben dieses fortwährend weiter.

Gleichzeitig wurde die Teamleitung durch eine personifizierte Leitung abgelöst, um organisatorische Strukturen zu bündeln und zu vereinfachen.

1.4 Das Kinderhaus-Team

Im Haus arbeiten acht Fachkräfte, davon eine Leitung und eine stellvertretende Leitung, sowie zwei studentische Kräfte und eine weitere Zusatzkraft. In jeder Gruppe sind mindestens zwei Fachkräfte. Gelegentlich arbeiten bei uns

Praktikanten. Außerdem haben wir eine Hauswirtschaftskraft im Haus, die uns täglich frisches Essen zubereitet.

1.5 Gruppen, Öffnungs- und Betreuungszeiten

Das Kinderhaus hat Montag bis Freitag von 7:30 bis 17:00 Uhr Betrieb. Wir schließen das Haus i. d. R. zwischen Weihnachten und Neujahr, sowie drei Wochen in den Sommerferien. Hinzu kommen einzelne Tage, an denen keine Kinderbetreuung stattfindet: jährlich zwei Konzepttage, einen Betriebsausflug und alle zwei Jahre eine betriebliche Fortbildung. Insgesamt wird die Einrichtung maximal 25 Tage im Jahr geschlossen.

Im Kinderhaus werden 52 Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren in drei Gruppen betreut. Die Gruppenzugehörigkeit richtet sich nach dem Alter der Kinder. Wir haben 10 Plätze in der Krabbelgruppe, 20 in der Kinderladengruppe Findus und 22 im Schülerladen.

Hortkindern bieten wir 2/3 Plätze an. Das bedeutet eine Betreuung während der Schulzeit von 11.30 bis 17.00 Uhr, in den Schulferien von 7.30 bis 17.00 Uhr.

Bei der Platzvergabe richten wir uns nach den Kriterien der Stadt Frankfurt wie auch nach unserer eigenen Interessen:

- Wir achten auf ein ausgewogenes Alters- und Geschlechterverhältnis.
- Wir bevorzugen auch bei Krabbel- und Kinderladenkindern Wohnorte im Einzugsbereich der Franckeschule, da wir den Kindern einen kontinuierlichen Besuch unserer Einrichtung von der Krabbelgruppe bis zum Schülerladen ermöglichen wollen.

1.6 Unsere Räumlichkeiten

Jede Gruppe hat ihre eigenen Räume, die sie entsprechend ihrer Funktionen gestaltet.

Im 1. Obergeschoss liegen die Räume der Krabbel- und der Kinderladengruppe Findus. Die Krabbelgruppe hat neben einem Essraum einen Spiel- und Schlafraum. Die Findusgruppe nutzt ihren Essraum auch zum Basteln oder für andere Aktivitäten, außerdem gibt es einen Bauraum mit Klötzen, Playmobil und einer Verkleidungsecke. Aus beiden Gruppenräumen begehbar liegt der Ruheraum, der meist zum Spielen, Kuscheln oder Vorlesen genutzt wird.

Die Räume des Schülerladens befinden sich im Hochparterre. Der Essraum wird auch hier anderweitig genutzt, für Hausaufgaben oder Freizeitaktivitäten wie Spiele oder Basteln. Außerdem gibt es einen Kicker-, einen Lego- und einen Ruheraum.

Unsere Räume im Untergeschoss werden von allen Gruppen genutzt. Dort haben wir zwei weitere Tobe- bzw. Spielräume, sowie eine Werkstatt. Das kleine Außengelände ist mit einem Klettergerüst, einem kleinen Bolzplatz und einem Sandspielplatz ausgestattet.

2. Unsere Pädagogische Haltung

2.1. Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist von Beginn an einzigartig und kommt bereits als Persönlichkeit mit vielen Potentialen auf die Welt. Notwendige Voraussetzung für die Entfaltung der vorhandenen Potentiale ist eine positive, liebevolle und stabile Beziehung zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen.

Aufgrund seiner ureigenen Verhaltensweisen macht jedes Kind seine eigenen, persönlichen Erfahrungen, die zur Grundlage seiner Entwicklung werden. So gestaltet es seinen eigenen Entwicklungsprozess in hohem Maße selbst. Wichtig ist in diesem Prozess eine interessante und vielfältige Umwelt, mit der es sich auseinandersetzen und altersgemäße Erfahrungen machen kann.

Jedes Kind lernt zunächst von sich aus. Es lernt in seinem eigenen Tempo und Rhythmus, es sucht sich selbst (sofern in seiner Umgebung vorhanden) die Gegenstände und Themen, mit denen es sich beschäftigen möchte.

Seine sozialen Kompetenzen, sein Selbstwert und seine Identität entwickelt das Kind im Zusammensein mit anderen, sie werden in hohem Maße durch die Qualitäten seiner verschiedenen Beziehungserfahrungen bestimmt.

2.2 Beziehungen als Grundlage kindlicher Entwicklung

Für eine gesunde Entwicklung brauchen Kinder Fürsorge, zuverlässige, liebe- und vertrauensvolle Beziehungen zu Bezugspersonen.

Bindungen zu ihren Bezugspersonen herzustellen ist ihnen angeboren (Bindungstheorie nach Bowlby). Zeitnahe und angemessene Reaktionen von Eltern und Betreuern auf die Signale von Babys und Kleinkindern verhelfen den Kindern, sich als selbstwirksam, willkommen und geborgen zu erleben. Die Sicherheit ermöglicht ihnen den Weg zu zunehmend eigenständigerem und unabhängigerem Handeln.

Ihre Identität entwickeln Kinder in Bezug zur Umwelt und im Kontakt mit ihren Bezugspersonen. Sie erleben sich mit ihrem Können und Fühlen und sie verstehen zunehmend, wie ihre Umwelt funktioniert.

Da sie vieles durch Nachahmung lernen befürworten wir bei der Zusammenstellung im Team verschiedene Betreuer-Persönlichkeiten. So erleben die Kinder unterschiedliche Rollen-Vorbilder (Betreuer und Kinder), sie erleben verschiedene Wege beim Aushandeln von Meinungsverschiedenheiten und der bei der Gestaltung von Beziehungen.

Kinder sind zunächst grenzenlos, frei von Moral und Werten. Diese lernen sie in der Gemeinschaft, durch den Umgang, den sie im Kontakt mit anderen erfahren und durch Beobachtungen dritter. In diesem Rahmen lernen sie den Umgang mit Grenzen. Grenzen können Frustrationen auslösen, aber auch Entlastung bewirken. Da Verhaltensregeln und Normen in der Gruppe für alle

gelten, erfahren die Kinder eine Sicherheit, da sich jedes Kind auf diese beziehen kann.

2.3. Rechte der Kinder

Unserer Meinung nach haben Kinder das Recht, dass ihre grundlegenden Bedürfnisse erfüllt werden.

Nach Maslow gibt es verschiedene Ebenen von menschlichen Bedürfnissen, wobei die Erfüllung der jeweils unteren Ebene Voraussetzung für die Erfüllung der nächst höheren Ebene ist.

Diese sind in aufsteigender Reihenfolge:

1. Die Erfüllung der physischen Grundbedürfnisse, nämlich nach Essen, Wasser und Schmerzfreiheit
2. Schutz und Sicherheit
3. Gruppenzugehörigkeit
4. Anerkennung und
5. Selbstverwirklichung

Bezogen auf unsere Arbeit mit den Kindern bedeutet dies:

Die Erfüllung der physischen Grundbedürfnisse, nämlich nach Essen, Wasser und Schmerzfreiheit

- Jedem Kind stehen ausreichend Essen und Getränke zur Verfügung.
- Wir achten auf angemessene Kleidung (Schutz vor Kälte)
- Wir pflegen einen gewaltfreien Umgang mit den Kindern
- Wir achten auf einen gewaltfreien Umgang der Kinder untereinander
- Wir achten auf gesundheitliche Befindlichkeiten der Kinder. Bei körperlichen Auffälligkeiten, wie z. B. Schielen oder Stottern, oder Merkmalen die auf körperliche Gewalt schließen lassen sprechen wir die Eltern an oder suchen andere geeignete – bei Bedarf auch behördliche - Wege.

Schutz und Sicherheit

- Kinder sind vor körperlichen und seelischen Übergriffen zu schützen, ggf. sind behördliche Instanzen einzuschalten.
- Die Kinder erleben uns Betreuer als verlässliche Helfer in unsicheren oder bedrohlichen Situationen.

Gruppenzugehörigkeit

- Die Kinder haben feste Bezugsgruppen und Betreuer.
- Die Regeln und Normen der jeweiligen Gruppen bieten den Kindern einen weiteren Bezugsrahmen, der Klarheit und Verbindlichkeit vermittelt.

Anerkennung

- Jedes Kind wird um seiner Selbst willen in seiner Einzigartigkeit geschätzt und anerkannt. An seine Wertschätzung werden keine Bedingungen gestellt, wie z. B. Leistungen oder Fähigkeiten.

- Jedes Kind wird in seinen Äußerungen, Gefühlen und Wünschen ernst genommen.

Selbstverwirklichung

- Im Rahmen der Regeln und Abläufe unserer Einrichtung haben die Kinder ein Recht auf Selbstbestimmung. Dazu gehört, „nein“ sagen zu dürfen, z. B. nicht (alles) essen müssen oder nicht mit jedem spielen müssen.
- Wir ermutigen die Kinder, ihre eigenen Impulse, Spiel- und Beschäftigungsideen umzusetzen.
- Die Kinder haben ein Recht auf Meinungsfreiheit. Sie dürfen / sollen ihre Meinungen sagen und ihre Gefühle ausdrücken.

Darüber hinaus gelten für uns die UN- Kinderrechtskonventionen.

2.4 Die Rolle der Bezugspersonen

Unsere Beziehungen zu den Kindern sind die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit. Mit persönlicher Zuwendung und Anteilnahme wollen wir vertrauensvolle Bezüge zu ihnen herstellen, die ihnen Halt und Geborgenheit geben. Wir bringen ihnen ein unvoreingenommenes Wohlwollen entgegen und legen Wert auf gegenseitigen Respekt und die Wahrung der beidseitigen Grenzen.

Wichtig ist uns ein authentisches Auftreten. D. h. unsere Werte und Regeln, die wir aus pädagogischen Gründen vertreten, sollten unbedingt mit unseren eigenen persönlichen Haltungen und Handlungen übereinstimmen.

Wir sehen uns in stets wechselnden Rollen. Situationsabhängig sind wir u. a. „Möglich-Macher“, Moderatoren, Tröster, Grenzen-Setzer, Spiel- oder Kuschelpartner, Anleiter, Versorger oder Gesprächspartner. Wir sind Lehrende, aber immer wieder auch Lernende.

Oft sind wir auch in der Rolle von Beobachtern. Uns interessiert dabei vorrangig

- die Dynamik in der Kindergruppe, Hierarchien und Umgangsweisen
- Verhaltensweisen und Kompetenzen einzelner Kinder, ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und sonstige Auffälligkeiten
- Themen und Interessen in der Kindergruppe und bei Einzelnen

Unsere Beobachtungen dienen uns als Grundlage über die Kinder und das Geschehen in der Gruppe zu reflektieren um geeignete Impulse in die Gruppe zu geben.

3. Aufgaben und Ziele der pädagogischen Arbeit

3.1 Bildung

Bildung bedeutet für uns eine Zusammenfassung verschiedener Kompetenzbereiche:

- Eine differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit
- Die Fähigkeit zur Konzentration, zum Fokussieren
- Das Wissen um das häusliche Umfeld, die Einrichtung, den Stadtteil, die Welt
- Die Kenntnis über Geräte, wofür sie da sind und wie man sie benutzt
- Allgemeinwissen zu Umwelt, Ernährung, Technik, übergreifende Zusammenhänge
- Das Wissen über Prozesse, wie sie laufen, welche Funktionen sie haben
- Eigene Handlungskompetenz
- Wissen, was wie zu tun ist
- Motorisch und psychisch in der Lage sein, entsprechend zielgerichtet zu handeln

Das Wissen um verschiedene Teilbereiche des Lebens ermöglicht größere Zusammenhänge zu erfassen, Ursachen und Wirkungen zu verstehen. Kinder sollten in Abhängigkeit von ihrem persönlichen Lern- und Entwicklungstempo über altersgemäße Fähigkeiten und über entsprechendes Wissen verfügen. Dies sehen wir als Voraussetzung dafür, dass sich Kinder im Vergleich mit Gleichaltrigen als ebenbürtig erleben können. Sie benötigen ein ähnliches Verständnis von Fakten und Zusammenhängen wie ihre Spielpartner, um gemeinsame Spiele oder Aktionen miteinander zu gestalten.

Wir sehen die eigene Urteilsfähigkeit als Voraussetzung, um unabhängig von anderen denken und handeln zu können. Neben dem Wissen um Fakten und ihre Zusammenhänge brauchen Kinder dazu ein gesundes Selbstvertrauen. Das Wissen um die eigene Kompetenz und Selbstwirksamkeit ist hierbei ebenso erforderlich.

3.2 Erziehung

Als Erziehung betrachten wir folgende unserer Aktivitäten / Handlungen:

- Vermittlung von Werten und Normen
- Unterstützung der Kinder, sich zu eigenständigen, mündigen Persönlichkeiten zu entwickeln.

Im täglichen Beisammensein lernen die Kinder unsere Werte und Normen einerseits ganz „nebenbei“, durch unseren Umgang miteinander, wie auch explizit durch unsere Regeln und Grenzen, die wir immer wieder einfordern. Wir unterstützen sie, sich zu mündigen, kompetenten und sozialen Personen zu entwickeln. Als Basiskompetenzen hierfür betrachten wir das Wissen um

die eigene Identität, soziale Fähigkeiten und ein altersadäquates Allgemeinwissen (das Wissen um die Gegebenheiten und Zusammenhänge der Umwelt). Der Erwerb dieser Aspekte findet in sozialen Bezügen statt. Kinder übernehmen die Normen und Werte ihrer Bezugsgruppen.

Mit dem eigenen „Ich“ tritt das Kind in Kontakt zu anderen. Nur, wenn es weiß, wer es selber ist, was es fühlt, was seine eigenen Standpunkte sind, kann es sich angemessen und sinnvoll in einer Gemeinschaft vertreten und sich in diese einbringen. Zur Ausbildung der eigenen Identität braucht es auch die Resonanz von uns Erwachsenen bezogen auf sein „Sein“ und sein Handeln. Das bedeutet, dass wir den Kindern (bewertungsfrei) zurückmelden, wie wir sie wahrnehmen.

Als notwendig für ein gutes „Selbst“- Bewusstsein erachten wir folgende Aspekte:

Eine gute Wahrnehmung für das eigene Empfinden

Wir unterstützen die Kinder sich differenziert wahrzunehmen, ihre Empfindungen zu verstehen und zu benennen. Sie sollten ihre verschiedenen Emotionen (Trauer, Freude, Wut, Angst,...) unterscheiden können, wie auch die verschiedenen körperlichen Empfindungen (Wärme, Kälte, Schmerz, Druck, Hunger,...).

Wir möchten den Kindern vermitteln, dass alle Gefühle wichtig und erlaubt sind, damit sie sich bei allgemein verpönten Gefühlen wie Angst oder Gefühlsausdrücken wie Weinen nicht verleugnen müssen.

Mitunter brauchen sie unsere Hilfe, z. B. die Kleineren (unter dreijährige), wenn sie noch keine Worte für ihre Gefühle haben. Hierbei ist von der Betreuerseite ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen erforderlich, um den Kindern die angemessenen Worte zu vermitteln.

Resonanzen, die wir hierbei geben, beziehen sich auf die Gefühlsausdrücke der Kinder. Z.B. geben wir einem Kind Verständnis dafür, wenn es wütend ist, oder sagen einem Kind, dass wir sehen, dass es traurig ist.

Das Wissen um eigene Kompetenzen

Das Bewusstsein um die eigenen Fähigkeiten (Sachwissen, Können, aber auch die eigenen Grenzen) ermöglicht eine realistische Selbsteinschätzung.

Wenn Kinder ihr Können richtig einschätzen, können sie leichter selbst beurteilen, welche Handlungen und Aufgaben sie alleine bewältigen können, ob sie Hilfe brauchen oder ob eine Handlung / Aufgabe für sie noch nicht handelbar ist. Das Wissen um das eigene Können gibt ihnen (in diesen Bereichen) Autonomie, es ermöglicht selbständiges und selbstbewusstes Handeln.

Urteilsfähigkeit

Umfassendes Wissen ist eine Voraussetzung um sich ein eigenes Urteil zu bilden. Wir erklären aufkommende Fragen möglichst in komplexen Zusammenhängen. Z.B. können Handlungen Vor- und Nachteile haben. Ggf. ermutigen wir die Kinder, Argumente zu sammeln, gegeneinander abzuwägen und eigene Entscheidungen zu treffen.

Treffen sie Entscheidungen die wir nicht mittragen können, weil sie zum Beispiel für andere gefährdend sein könnten, intervenieren wir entsprechend unter Benennung unserer Argumente.

Rollen / Wahrhaftigkeit / Authentizität

In ihren Bezugssystemen wie der Familie oder der Kindereinrichtung nehmen die Kinder oft verschiedene Rollen ein. Werden diese Rollen (der Süße, der Störer, der Soziale, der Quatschmacher...) durch die Bezugspersonen wie Eltern, Betreuer oder die Kindergruppe bestätigt können sie auf diese festgelegt werden. Rollen können Sicherheit geben, denn sie wirken als Richtlinie für Verhaltensweisen. Auch die Reaktionen anderer sind leicht vorhersehbar. Rollenzuschreibungen sind aber auch begrenzend. Facetten, die außerhalb der zugewiesenen Rollen liegen, bleiben dann verdeckt. Wir versuchen, die Kinder immer wieder neu zu betrachten, um sie unsererseits nicht auf Rollen festzulegen. Denn die Bilder, die Erwachsene von ihnen haben, können sich lebenslang auf die Selbstbilder der Kinder auswirken.

Wenn Kinder die Erfahrung machen, dass es Zuwendungen (Belohnung) für bestimmte Gefühlslagen oder Verhaltensweisen gibt, kann es dazu führen, dass sie diese auch in Situationen zeigen, die dafür nicht angemessen sind.

Z. B.: Ein dreijähriges Kind erlebt mit, dass ein anderes Kind mit Bauchschmerzen bei einer Bezugsperson auf dem Schoß sitzt und getröstet wird. Es sagt daraufhin, dass es auch Bauchschmerzen hat. Wir klären dann zunächst das Bedürfnis des Kindes (möchtest du auch auf den Schoß?) und erklären ihm, dass es das direkt sagen darf; dass es auch auf den Schoß darf, ohne dass es Bauchschmerzen erfinden muss.

Andere Kinder versuchen z. B. ihre Interessen mit der Unterstützung von Betreuern besser durchzusetzen, indem sie sich als Opfer darstellen. Z. B. spricht ein Kind häufig in einem weinerlichen, jammernden Ton, wenn es etwas möchte. Wenn wir das Kind gut genug kennen und einschätzen können, dass es keinen direkten Grund fürs Jammern gibt, weisen wir den Tonfall und die Opferrolle zurück. Wir fordern es auf, „normal“ seine Wünsche zu benennen. Die geäußerten Wünsche nehmen wir ernst.

Wir ermutigen, authentisch zu sein und die Verantwortung für eigenes Handeln zu übernehmen.

3.3 Betreuung

Betreuung bedeutet für uns in erster Linie, zu den Kindern tragfähige, konstruktive Beziehungen aufzubauen und diese zusammen zu gestalten (siehe Beziehungsarbeit).

Kinder werden in eine Familie, in eine Gemeinschaft hineingeboren. Mit der Zeit kommen weitere Bezugsgruppen hinzu, z. B. der Kindergarten, die Schulklasse, der Sportverein. Um sich in verschiedenen Bezugsgruppen organisieren zu können, sind verschiedene soziale Kompetenzen nötig:

- Beziehungen aufnehmen und aktiv gestalten
- Wahrnehmen anderer als gleichwürdige und unabhängige Personen

- Respekt, Wertschätzung
- Sprache und Kommunikationskompetenzen, verhandeln / aushandeln
- Grenzen setzen / Grenzen respektieren
- Konflikte aushalten und konstruktiv austragen
- Rollenwechsel lernen, Empathiefähigkeit
- Frustrationstoleranz
- Rücksicht, Verantwortungsgefühl, Hilfsbereitschaft
- Umgang mit Gefühlen aller Art (Aggressionen, Zuneigung...)
- Bewusstsein für Regeln, Werte, Normen ihrer Bezugsgruppen

Diese Sozialkompetenzen werden in gelebten Beziehungen erlernt. Das eigene Erleben, wie auch die Beobachtungen dieser Umgangsformen bei anderen ist für das Erlernen von elementarer Bedeutung.

3.4 Kinderschutz

Kinder stärken

Im Alltag stärken wir das Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen (siehe oben Identitätsbildung und Mündigkeit) der Kinder, sowie das Gefühl für die Wahrnehmung ihrer eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen. Gleichzeitig unterstützen wir sie, sich genau auszudrücken und zu benennen, was sie (nicht) möchten. Wenn sie sich nicht adäquat vertreten können, üben wir mit ihnen ein, z. B. laut und nachdrücklich „Stopp!“ oder „hör auf!“ zu sagen.

Wir geben den Kindern viel Zeit für freies Spiel – auch in erwachsenenfreien Räumen (siehe 4.4). Hierbei sind sie gefordert, für sich selbst einzutreten oder auf Regeln zu verweisen, die innerhalb der Gruppen im Sinne eines gewaltfreien Umgangs miteinander aufgestellt worden sind. So lernen sie im täglichen Spiel Grenzen anderer zu respektieren und die Wahrung eigener Grenzen einzufordern.

Wir nutzen aber auch verschiedene Anlässe für explizite Gespräche mit den Kindern über ihre Rechte und Handlungsmöglichkeiten. Mitunter berichten Kinder (z. B. in den Kinderversammlungen) von übergriffigen Vorfällen, die sie erlebt, beobachtet oder von denen sie gehört haben. Diese Erzählungen greifen wir auf und sammeln geeignete Handlungsalternativen für die „Opferrollen“. Je nach Themenbereich und Interesse der jeweiligen Gruppe entwickeln wir kurzfristig Puppen- oder Rollenspiele zum Thema, um ihnen eine anschauliche oder selbsterfahrbare Verarbeitung / Aufbereitung zu ermöglichen.

Auch konkrete Anlässe, bzw. Übergriffe aus der Kindergruppe werden zeitnah geklärt. (siehe Regeln / Konflikte). Wir wollen es hierbei nicht beim „wir reden noch mal darüber“ belassen. Transparente und nachvollziehbare Konsequenzen sind uns sehr wichtig. So kann übergriffigen Kindern z. B. die Freiheit entzogen werden, in unbeaufsichtigten Räumen zu spielen. Die Konsequenz ist einerseits für das übergriffige Kind wichtig um Grenzen zu lernen, aber auch für die gesamte Gruppe. Sie verdeutlicht eine Verbindlichkeit im gemeinsamen Umgang und festigt unser Wertesystem.

Unser Ziel ist, dass die Kinder ein verinnerlichtes Selbstverständnis – bezogen auf ihre Grenzen, ihren Wert und das Einsetzen für ihre Belange – entwickeln.

Im Alltag erfahren sie als Selbstverständnis, dass ihre Grundbedürfnisse (siehe 2.3 Rechte der Kinder) erfüllt werden und können dies als ihr gutes Recht erleben. Wir unterstützen sie im Alltag, die nötigen Worte zu finden, um sich verständlich zu machen, sowie klar aufzutreten, um ernst genommen zu werden.

Das verinnerlichte Selbstverständnis von eigenem Recht ist eine grundlegende Orientierung für die Kinder. Wird ihnen dieses Recht verweigert, können sie es benennen und einfordern bzw. sich Hilfe holen.

Kinder schützen (siehe 2.3)

Der Schutz beginnt mit einer genauen Wahrnehmung der Kinder. Wir achten auf

- körperliche Funktionen, z. B. Körperhaltung, Hör- und Sehfähigkeit und Bewegungskoordination
- akute Auffälligkeiten wie Krankheits- oder Verletzungssymptome
- Wetter- bzw. temperaturbezogen angemessene Kleidung
- Verhaltensauffälligkeiten
- Anzeichen von Vernachlässigung

Wenn wir Auffälligkeiten beobachten, suchen wir das Gespräch mit den Eltern und machen sie darauf aufmerksam. Wir stehen ihnen bei Bedarf gerne beratend zur Seite, um angemessene Maßnahmen zu finden, diesen Auffälligkeiten nachzugehen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Z. B. könnte dies bei einer vermuteten Sehschwäche dazu führen, dass wir Eltern unsere Beobachtungen (Gleichgewichtsstörungen, geäußerte Kopfschmerzen, Anstoßen gegen Möbel, u. a.) mitteilen und nahelegen, dies ärztlich abklären zu lassen. Wird die Sehschwäche bestätigt, ist eine Brille eine geeignete Maßnahme dagegen.

Parallel dazu dokumentieren wir unsere Beobachtungen und unsere diesbezüglichen Gespräche. Sollte bei uns der Eindruck bestehen, dass Eltern gesundheitliche Belange nicht ärztlich untersuchen lassen, behalten wir uns vor, zu einer konkreten Frist ein ärztliches Attest zum Gesundheitszustand ihres Kindes zu verlangen. Kommen Eltern dem nicht nach, informieren wir das Jugendamt. Wir erfüllen die Richtlinien gemäß § 8a SGB VIII.

Übergriffiges Verhalten von Betreuern

Unsere Verhaltensnormen gegenüber den Kindern sind konzeptionell festgehalten. Sie sind Grundlage unserer Arbeit und dienen als Auswahlkriterien bei Neueinstellungen.

Doch das bewusste Bekennen zu einer Umgangsform garantiert nicht deren Umsetzung. Gerade in Stresssituationen ist „man“ gefährdeter, auf unangemessene, übergriffige Maßnahmen zurück zu greifen (Anschreien, grobes Festhalten, Androhen von Essensentzug, Ziehen unangemessen harter Konsequenzen).

Um solche Situationen im Vorfeld zu vermeiden, achten wir auf unsere eigene Befindlichkeit. Wenn wir selbst bereits in einer gereizten Grundstimmung

sind, sprechen wir uns mit den Kollegen ab und überlassen konfliktreiche oder stressige Situationen lieber anderen, die aktuell bessere Nerven haben. Sollte es trotzdem zu unangemessenem Verhalten durch unsere Betreuer kommen, geben wir uns untereinander kollegiale Feedbacks und reflektieren selbst über unsere Handlungen. Dies kann in kurzem Austausch direkt in der Situation geschehen oder später in Teamsitzungen oder Supervision. In jedem Fall hat sich der betreffende Kollege beim Kind zu entschuldigen. Er beschreibt sein Verhalten und begründet, warum dies ein Fehler war.

Je nach Ausmaß des Übergriffs wird die Leitung informiert. Extreme Fälle wie z. B. gröbere Gewaltanwendung oder sexuelle Übergriffe haben disziplinarische Maßnahmen zur Folge.

4. Konzeptionelle Schwerpunkte

4.1 Gruppenarbeit – gruppenübergreifende Arbeit

Da in unseren Kindergruppen jeweils unterschiedliche Altersgruppen betreut werden, richten wir in den Kernzeiten unsere Arbeit (z. B. die Auswahl der pädagogischen Angebote und den konkreten Umgang mit den Kindern) nach den speziellen Bedürfnissen der jeweiligen Gruppen aus.

Jede Gruppe hat ihre festen Betreuer. Die Kinder erleben sich in einem zuverlässigen Bezugsrahmen, der durch eine kontinuierlichen Kindergruppe und beständige Betreuer gewährleistet ist.

Im Spätdienst ab ca. 15.30 Uhr legen wir die Krabbelgruppe mit dem Findus zusammen. Hier finden keine gezielten Angebote mehr statt, wir gehen situativ auf die Wünsche der verschiedenen Kinder ein. Da wir auch Räume und den Hof gruppenübergreifend nutzen, haben die Schüdis und die Finduskinder Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten. Hierbei organisieren sich die Kinder in der Regel selbst.

Auch wenn die Kernarbeit in den Gruppen recht unabhängig voneinander stattfindet, haben wir gruppenübergreifend eine gemeinsame Haltung zur Arbeit am Kind und zu pädagogischen Grundvorstellungen. Kinder, die vom ersten bis zum zwölften Lebensjahr bei uns betreut werden, erfahren eine Betreuung mit beständigen Werten und Umgangsformen.

4.2 Beziehungsorientierung

Hinsichtlich der Beziehungsgestaltung sehen wir uns in einer großen Verantwortung den Kindern gegenüber. Denn Kinder übernehmen die Erfahrungen, die sie (durch andere, also auch durch uns) gemacht haben, in ihre eigenen Verhaltenskonzepte auf.

Wir versuchen die Kinder möglichst objektiv zu sehen und ihnen bedingungslose Wertschätzung für sie als Personen entgegen zu bringen und nehmen unsererseits immer wieder wohlwollend Kontakt zu den einzelnen Kindern auf. Das kann auch nonverbal passieren, durch einen Blick, ein Lächeln oder eine Geste. Die Kinder sollen sich gesehen und willkommen fühlen, auch wenn wir nicht in einem direkten Kontakt miteinander sind. Wenn Kinder auf uns ratlos, alleine oder unzufrieden wirken, wägen wir ab, ob und wie wir Hilfe anbieten. Denn wir möchten ihnen weder voreilig einen Entscheidungs- oder Lösungsprozess abnehmen, noch sie in einer schwierigen Situation sich länger selbst überlassen. Ja nach Situation reagieren wir mit z. B. räumlicher Nähe und Blicken, die es dem Kind ermöglichen, sich selbst bei uns Hilfe zu holen. Oder wir erfragen gezielt, wie es ihm geht oder ob es etwas braucht.

In unseren Beziehungsaufnahmen achten wir auf die Reaktionen der Kinder, um nicht ihre Grenzen zu überschreiten. Denn damit sie Grenzen anderer respektieren können, müssen sie diesen Respekt selbst erfahren haben.

Sind wir mit einem Kind in einem persönlichen Konflikt, reagieren wir als Person, als Gegenüber auf gleicher Augenhöhe. Wir erklären ggf., welches Ver-

halten des Kindes uns geärgert oder verletzt hat. Wir ziehen eine persönliche Grenze für Verhaltensweisen, die wir nicht zu akzeptieren bereit sind. (Die Grenzen der verschiedenen Betreuer können dabei durchaus unterschiedliche sein.) Und wir beschreiben, welche Umgangswesen wir uns vom Kind wünschen. Indem wir dem Kind unsere eigene, persönliche Betroffenheit zeigen, vermitteln wir ihm unser persönliches Interesse an einer guten Beziehung. Es erfährt dadurch eine Verhaltensvorlage, auf die es in anderen Situationen zurückgreifen kann.

4.3 Situatives Arbeiten

Situatives Arbeiten heißt für uns die Orientierung am „Jetzt“. Die aktuellen Gefühlslagen und Bedürfnisse der Kinder sind richtungweisend für unsere Handlungen, sie bestimmen in vielen Bereichen unseren Alltag. Der Situationsansatz bietet einen Rahmen für die Kinder, sich als selbsttätig und selbstbestimmt zu erleben, sich ernst genommen und respektiert zu fühlen.

Wenn ein Kind mit einem konkreten Anliegen an uns heran tritt, versuchen wir dies kurzfristig zu ermöglichen. Benötigt es Materialien oder Hilfestellungen, werden wir es unterstützen. Beispielsweise könnte es dazu führen, dass wir ihm zeigen, wie ein Papierflieger gebaut wird, oder wir lesen gemeinsam in einem Sachbuch, um eine Wissensfrage zu beantworten.

Können wir sein Anliegen nicht erfüllen, bleiben wir mit ihm im Dialog. Wir erklären ihm die Gründe, warum wir im Moment nicht helfen können. Bei Bedarf unterstützen wir das Kind bei der Suche nach Alternativen oder bei dem Umgang mit seiner Enttäuschung.

Gerade erlebten Gefühlen, wie z.B. Enttäuschung oder Ärger mit dem Freund, geben wir Raum, indem wir zuhören und Verständnis für die geäußerten Gefühle zeigen. Aus solchen emotionalen Situationen können dann wieder ganz unterschiedliche und ungeahnte Impulse entstehen.

Situationsorientiertes Arbeiten heißt für uns auch, die die Themen der Kinder zu erkennen, die in einem größeren Zusammenhang stehen. Diese werden für uns auf verschiedenen Wegen sichtbar:

- Wir achten auf Erzählungen der Kinder, Gemaltes oder gespielte Szenen im Freispiel, insbesondere, wenn diese sich öfter wiederholen.
- Wir vergegenwärtigen uns die Lebensbereiche und die Umfeld der Kinder, sammeln Situationen und analysieren diese und ihre Zusammenhänge.
- In Kinderversammlungen besprechen wir verschiedene Themenschwerpunkte. Dabei beobachten wir genau, was sie bewegt oder betroffen macht, was sie interessiert oder eher nicht.

Gemeinsam mit den Kindern planen wir nun, ob und mit welchen Themen wir uns weiter beschäftigen möchten, was sie erfahren, ausprobieren und umsetzen wollen. Durch immer wiederkommende Möglichkeiten von Mitbestimmung erleben die Kinder eine direkte und aktive Erfahrung von Demokratie.

4.4 Förderung der Selbstständigkeit

Wir ermutigen die Kinder, möglichst viel selbst zu machen und auszuprobieren, was sie schon selber können. Dazu gehört auch, sie nicht zu bremsen, wenn sie sich an Abläufen versuchen, die wir ihnen noch nicht zutrauen (außer sie würden sich selbst oder andere dabei gefährden). Voreiliges Helfen / Eingreifen von unserer Seite vermittelt den Kindern einerseits, dass wir ihnen nicht zutrauen, es selbst zu schaffen und nimmt ihnen auch die Möglichkeit, sich selbst zu beweisen. Unsere Unterstützung richtet sich dahin, den Kindern zu helfen, „es“ selbst zu tun.

Im Alltag bedeutet das z. B. konkret, dass

- die Krabbelkinder so früh wie möglich selbstständig mit Löffel oder Gabel essen und aus Gläsern trinken, auch wenn zunächst viel verschüttet wird oder fällt. Sie üben sich dabei in der Koordination und erleben ihre Erfolge und ihre Autonomie.
- Materialien für Kinder zugänglich aufbewahrt sind, so dass sie diese selbstständig nehmen und bearbeiten können. D. h. die Kinder haben freien Zugang zu den benötigten Materialien und Utensilien wie z. B. Scheren, Kleber, Stifte, Papier, Perlen, Knete und Muscheln. So können sie sich selbst organisieren und planen was sie wollen und brauchen. Der verantwortungsvolle Umgang mit den Materialien und Rohstoffen wird somit gefördert und das eigenverantwortliche Umsetzen von Ideen und die Organisation des Arbeitsplatzes werden geübt.
- wir situationsabhängig auch mal Hilfen verweigern oder nur Teilhilfen geben. Dies geschieht dann im Austausch mit dem Kind. Wir überlassen ihm die Verantwortung für die Handlungen, die es in der Lage ist, alleine auszuführen. Ggf. zeigen wir ihm Wege auf, wie es eine vermeintlich unlösbare Handlung doch selbst bewerkstelligen kann.
- die Kinder viele Freiräume für eigene Entscheidungen bekommen.

4.5 Freies Spiel

Es gehört zu unserem Alltag, dass die Kinder Zeit fürs freie Spiel haben. Sie organisieren sich dann selbst, z. B. für freie Rollenspiele, zum gemeinsamen Bauen im Bauraum oder zum Fußballspielen. Wir möchten die Kinder unterstützen, eigene Spielideen und Gestaltungsformen zu entwickeln und umzusetzen. Sie sollen bei uns ihre eigenen Ideen und Fantasien ausleben können. Unsere Krabbelkinder (1- bis 3-jährige) sind im freien Spiel beaufsichtigt. Wir sehen bei ihnen die Notwendigkeit, schnell eingreifen zu können. Sei es, um Trost und Hilfe zu geben oder schützend und begrenzend einzuwirken.

Mit fortschreitendem Alter entwickeln die Kinder zunehmend soziale Kompetenzen. Sobald wir Kindergartenkindern zutrauen, die nötigen Regeln einzuhalten und angemessen eigene Grenzen zu setzen, dürfen auch sie in erwachsenenfreie Spielräume, die von den betreuten Gruppenräumen abgelegen sind.

Durch Spielmöglichkeiten in erwachsenenfreien Bereichen sind die Kinder herausgefordert, ihre Fähigkeiten einzusetzen. Sie können in diesen Phasen ihr Zusammenleben und –spiel selbst organisieren und sich dabei als Handelnde mit dem Recht auf eigene Entscheidung und Verantwortung erleben. Sie lernen die Zusammenhänge von Freiheit und Verantwortung kennen und erlernen sich selbst zu vertrauen und Vertrauen in andere zu haben.

„Erwachsenenfreie“ Situationen ermöglichen den Kindern

- Autonomie (Selbstbestimmung),
- Kompetenzen (Handlungsfähigkeit) und
- Solidarität (Zusammengehörigkeit, sich für „Schwächere“ einsetzen; ihre Fähigkeiten der Gruppe zur Verfügung stellen...)

zu erfahren und erproben.

Erwachsenenfreie Situationen erfordern Umgangsregeln, die allen Kindern bekannt sind. Sie wissen, wenn Regeln gebrochen wurden, wann sie Hilfe benötigen und dass sie diese von den Betreuern jederzeit bekommen.

4.6 Pädagogische Angebote

Basteln und Werken

Den Kindern stehen altersgemäß eine unterschiedliche Auswahl von Spiel- und Sportgeräten, Büchern wie auch Bastel-, Werk- und Baumaterialien zur Verfügung. Während Bastelaktionen bei den Krabblern zunächst aus einfachen Aktionen wie Papier zerknüllen, reißen oder kleben oder dem Formen von Knete bestehen, können die älteren Kinder beim Basteln ihre Fantasie ausleben und gleichzeitig ihre Feinmotorik weiter entwickeln. Die (älteren) Kinder kennen die Auswahl an Materialien ihrer Gruppen und entscheiden selbst, was sie wann nutzen möchten. Daraus können größere Bastelprojekte unter Einbezug der Betreuer entstehen oder wir stellen spezielle Materialien zur Verfügung und geben bei Bedarf Hilfestellungen. Wir bieten den Kindern darüber hinaus gezielte Bastel- oder Werkaktionen an. Im Schüli entscheiden die Kinder selbst, ob und in welchem Umfang sie daran teilnehmen.

Theater

Als zeitlich begrenzte Projekte oder spontan bei Interesse der Kinder spielen wir mit ihnen Theater. Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an ältere Finduskinder und an die Schüli. Je nach aktuellen Wünschen oder Rahmensituationen spielen wir

- Geführte Rollenspiele
Dieses Spiel ist improvisiert. Die Kinder entscheiden für sich selbst, wer oder was sie sein möchten. Gemeinsam mit einem Betreuer entwickeln sie aus einer Mischung von freiem Rollenspiel der Kinder und spontanen, ggf. richtungweisende oder problemerzeugende Erzählungen der Betreuer eine Geschichte. Die Kinder erhalten hierbei immer wieder Herausforderungen und Spielräume sich untereinander zu organisieren, eigene Lösungen zu suchen und Entscheidungen zu treffen.

- Theaterübungen – „Rollenarbeit“
In diesen Übungen können die Kinder verschiedene Rollen ausprobieren. Wie verhält sich z. B. ein Ritter, eine konkrete Fernsehfigur, ein Clown oder der Nachbar? Das Ausprobieren verschiedener Eigenschaften und Verhaltensqualitäten macht zum einen einfach Spaß, ermöglicht aber auch, Verhaltensweisen jenseits der eigenen Verhaltensmuster auszuprobieren und möglicherweise eine größere Verhaltensbandbreite zu erlangen.
- Lösungsorientiertes Theater
Wenn eine problematische Situation in der Kindergruppe bearbeitet wird, lässt sich die Situation durch ein Nachspielen noch einmal verdeutlichen. Die Kinder können Vorschläge machen, welche der Spieler (des nachgestellten Spiels) sich nun anders und konstruktiver verhalten sollen. Mit diesen Regieanweisungen wird das Spiel wiederholt. Erneut können Vorschläge gemacht und umgesetzt werden.
- Theaterspiel
Im Rahmen unserer Feste führen wir mitunter mit den Kindern Theaterstücke auf. Entweder greifen wir auf fertige Theatervorlagen zurück, oder wir entwickeln gemeinsam eigene Stücke. Hierbei sind die Kinder gefordert, sich über längere Zeit verbindlich auf ein Projekt einzulassen und auch mal dann zu proben, wenn sie lieber spielen möchten. Sie lernen, auf ein gemeinsames Ziel hin zu arbeiten sich für ein erfolgreiches Zusammenspiel ausreichende gegenseitige Aufmerksamkeit zu schenken. Auch können sie sich in verschiedene Nebenaufgaben einbringen, wie das Zusammenstellen von Kostümen und Requisiten.

Austoben

Zwischen Mittagessen und Hausaufgaben gibt es für die Schüls täglich ein „Austobeangebot“. Wir geben den Kindern dadurch die Gelegenheit, sich zwischen den vielen Stillsitz-Situationen (Schule, Mittagessen und Hausaufgaben) körperlich und stimmlich „abzureagieren“. Sie wählen die Spiele dabei selbst aus.

Musik

Zu den Krabblern und der Findusgruppe kommen einmal in der Woche Musikpädagogen. Die Kinder können dabei einfache Musikinstrumente ausprobieren. Sie singen - begleitet von einer Gitarre oder anderen Instrumenten - Kinderlieder, die z. T. mit spielerischen Bewegungselementen kombiniert sind. (Dieses Angebot wird von den Eltern separat gebucht und bezahlt.) Die Musikpädagogen bringen immer wieder verschiedene Instrumente mit.

Backen

In allen Gruppen backen wir zur Wehnachtszeit Plätzchen. Auch bereits die Kleinen beteiligen sich am Teigneten und Ausstechen.

Weitere Angebote entstehen situativ und betreffen die unterschiedlichsten Bereiche.

4.7 Außenaktivitäten

Unser Hof bietet jede Menge Spielmöglichkeiten. Auf unserem Gelände gibt es einen Sandspielplatz, einen kleinen Bolzplatz und einen kleinen Hof mit einem Klettergerüst. Dazu haben wir ein breitgefächertes Angebot an Sandspielzeug, Kinderfahrzeugen (Bobby-Cars, Kett-Cars, Laufräder, Roller) und Outdoor-Spielen. Im Sommer bieten wir den Kindern Gelegenheiten zu Wasserspielen. Sie können sich dabei gegenseitig mit einem Wasserschlauch abspritzen oder den Sandkasten fluten, um z. B. Burgen mit Wassergräben zu bauen.

Bockenheim und Umgebung bietet eine Vielzahl von Ausflugsmöglichkeiten, die wir gerne nutzen. Spielplätze, Parks, Museen, Theater, Zoos und Schwimmbäder werden von allen unserer 3 Gruppen – gruppenabhängig in unterschiedlicher Häufigkeit - besucht.

Regelmäßig einmal in der Woche hat jede Gruppe ihren Ausflugstag.

An diesen Tagen machen die Krabblers größere Unternehmungen innerhalb Frankfurts. Die Kinder essen und schlafen auch „vor Ort“. D. h., wir nehmen ausreichend Proviant und Getränke mit, um gemeinsam ein Picknick zu machen. Nach dem Essen und Wickeln schlafen die Kinder in den Buggys.

Mit dem Findus machen wir an unserem Ausflugstag ausgedehntere Ausflüge (siehe oben) oder situative themenbezogene Wunschausflüge der Kinder. Mindestens einmal im Monat gehen wir ins Theater, in die Bücherei oder ins Schwimmbad.

Neben den oben genannten Ausflugszielen geht der Schüli mitunter in eine Turnhalle, in der die Kinder weitgehend selbst entscheiden können, welche Geräte sie zu welchen Zwecken nutzen möchten. Im Winter kommen Ausflüge zur Eissporthalle hinzu. In Ferienzeiten nutzen wir gerne den kompletten Tag für längere Ausflüge, wie z. B. zum Erfahrungsfeld Schloss Freudenberg in Wiesbaden. Mitunter machen wir kleinere Radtouren oder gehen Minigolf spielen.

Verkehrserziehung

Damit wir uns sicher im Stadtteil und mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewegen können, üben wir mit den Kindern nötige Regeln und Verhaltensweisen bei Ausflügen ein.

Die Krabblers beginnen zu lernen, dass sie auf Zuruf stehen bleiben müssen, dass wir gemeinsam vor Straßenüberquerungen schauen, ob Autos oder andere Fahrzeuge kommen. Wir erklären ihnen, warum bestimmte Regeln wichtig sind und bestehen darauf, dass sie unseren Anweisungen folgen. Aber wir erwarten nicht von ihnen, dass sie Regeln selbstständig umsetzen.

Mit zunehmendem Alter verfestigen sich unsere Regeln bei den Kindern. Diese beinhalten:

- Alle achten darauf, dass die Gruppe beisammen bleibt
- Rolltreppen werden nur in Fahrtrichtung benutzt
- Straßen werden nur als ganze Gruppe und - je nach Alter - nach gemeinsamer oder selbstständiger Überprüfung überquert
- Das Spielen an Fahrkarten- oder Süßigkeiten-Automaten ist verboten

- Lauf- und Rangelspiele sind auf Fußwegen, Straßen, Bahnsteigen und in Verkehrsmitteln verboten

Unsere älteren Kinder nehmen wir in die Verantwortung, sich an unsere Regeln zu halten. Regelverstöße führen zu Konsequenzen, z. B. weiter an der Hand eines Betreuers zu gehen. Kinder, die sich grob fahrlässig oder gefährdend verhalten, können von künftigen Ausflügen ausgeschlossen werden.

Mit unseren jeweiligen neuen Erstklässlern üben wir jedes Jahr den Weg von der Schule zum Kinderhaus ein. Wir holen sie zunächst von der Schule ab und erklären ihnen den Weg mit allen Verkehrsregeln und Besonderheiten, auf die sie achten müssen. Nach zwei bis drei Wochen lassen wir die Kinder zunehmende Teilbereiche des Weges alleine gehen, wobei ein Betreuer beobachtend in der Nähe ist und bei Bedarf eingreifen kann. Die letzten zwei bis drei Wochen vor den Herbstferien gehen sie den Weg komplett selbstständig, auch unsere Beobachtungen beschränken sich dann auf Stichproben an einigen Wegstrecken.

Freizeitfahrten

Der Findus und der Schülerladen machen in der Regel einmal jährlich eine Kinderfreizeit. Die Freizeitfahrt des Findus dauert drei Tage und findet im Frühjahr oder Sommer statt. Der Schüli fährt fünf Tage in der ersten Sommerferienwoche auf Freizeitfahrt. Wir bevorzugen dabei naturnahe Freizeithäuser, so dass sich die Kinder im nahen Umfeld selbstständig bewegen und ihre Umwelt unbefangen und autonom entdecken können.

Die Freizeiten ermöglichen den Kindern und auch den Bezugspersonen sich gegenseitig näher kennen zu lernen und sich intensiver aufeinander einzulassen. Neue Situationen, wie das Bewohnen von Gemeinschaftszimmern oder der gemeinsame Tagesablauf und Übernachten getrennt von den Eltern stellen für manche Kinder eine große Herausforderung dar. Solche sensibleren Situationen bieten den Rahmen für verschiedene Krisen der Kinder, aber auch für gegenseitige Hilfestellungen und Unterstützungen. Das gemeinsame Erleben und Bewältigen fördert das Gemeinschaftsgefühl.

Im Findus wird einige Wochen vor der Freizeit eine gemeinsame Übernachtung als Vorbereitung auf die Kinderfreizeit durchgeführt. Die Kinder werden an der Freizeitplanung, z. B. hinsichtlich Tagesablauf oder Essenswünsche mitbeteiligt. Die Freizeit dient in dieser Altersgruppe auch zur Verselbstständigung der Kinder in Bezug auf das Packen oder das An- und Ausziehen.

4.8 Bewegungsangebote

Das ganze Jahr über - sofern das Wetter es zulässt - nutzen wir unseren Hof mit unseren Fahrgeräten oder Klettergerüsten oder besuchen Spielplätze oder Parks zum Toben und für Gruppenspiele.

Wir geben den Kindern durch entsprechende Räume und Spielgeräte Bewegungsanreize. Dadurch haben sie immer wieder die Gelegenheit, ihren eige-

nen Bewegungsimpulsen zu folgen und den vorhandenen Rahmen für ihre eigenen Ideen zu nutzen.

Darüber hinaus bieten wir altersabhängig verschiedene begleitete Bewegungsangebote an. Wir möchten auch Impulse für neue oder komplexere Bewegungsabläufe geben, ohne die Kinder dabei unter Leistungsdruck zu setzen.

Spontan nach Wunsch der Kinder bieten wir Partnerakrobatik an. Bei den Krabblern beginnt das mit dem „Flugzeugfliegen“ auf den Füßen einer Bezugsperson. Je nach den Signalen, die die Kinder senden, können weitere Positionen oder auch dynamische Bewegungsabläufe hinzugenommen werden. Die Krabbler können dabei in einer überwiegend passiven Haltung bleiben und Erfahrungen mit Wipp- und Pendelbewegungen, Höhenwechseln oder Drehbewegungen um die Körperachsen machen.

Ältere Kinder sind in der Lage eine Körperspannung aufzubauen und „mitzuarbeiten“. Sie können komplexere Übungen / Figuren in Kooperation mit einer Bezugsperson erturnen. Manche Kinder bekommen Anreize, die Figuren untereinander nachzuturnen. Sie bekommen dann Anleitungen und Hilfestellungen.

Zwischen Oktober und Ostern wird im Findus wöchentlich eine Turnstunde angeboten. Alternativ ist auch ein Schwimmbadbesuch möglich. Hier wird gezielt die Grobmotorik gefördert und der Bewegungsdrang der Kinder befriedigt. Abläufe (in den Turnraum gehen, sich umziehen etc.) und Spielverläufe (wie wird was gemacht, welche Regeln gilt es zu beachten etc.) werden verdeutlicht und geübt, sowie eigene Körperwahrnehmungen erfahrbar gemacht. Wir achten auf verschiedene Bewegungsqualitäten:

- Verknüpfung der Gehirnhälften
- Gleichgewichtsübungen
- Wahrnehmung des Körpers im Raum
- Koordinations-, Isolationsübungen
- das Erfahren von Kräften

Dabei werden verschiedene Materialien wie Reifen, Bälle, Seile, Musik oder Matten nach Bedarf einbezogen.

Im Schüli findet nach dem Mittagessen ein freiwilliges Austobe-Angebot statt. Meisten möchten die Kinder hierbei verschiedene Fang- oder andere Bewegungsspiele spielen.

Die Kinder organisieren sich regelmäßig selbst um z. B. gemeinsam Fußball, Hockey oder Tischtennis zu spielen. In unserem Bewegungsraum bauen sie selbstständig (oder mit Betreuern) immer wieder eigene Bewegungs- und Geschicklichkeits-Parcours auf, an denen sie sich austoben. Für Spiele in unserem Hof greifen sie auf Frisbeescheiben, Federballspiele, Kettcars oder andere Kinderfahrzeuge zurück. Bei unseren Turnhallenbesuchen fahren die Kinder gerne mit Rollbrettern, sie nutzen die Seile zum Schwingen und klettern.

Konkrete Angebote von uns sind Ausflüge in Schwimmbäder, zum Klettern oder in die Eissporthalle.

4.9 Partizipation der Kinder

Der Umfang der Kinder-Mitbestimmung ist altersabhängig. Wir ermutigen die Kinder, Entscheidungen zu treffen, wenn sie in der Lage sind, das Ausmaß der Entscheidungen zu überblicken und ihre Entscheidungen zu keinerlei Gefährdungen führen können.

Die Krabbelkinder können sich z. B. im Singkreis Lieder wünschen und über Aktivitäten oder Ausflugsziele entscheiden. Auch greifen wir ihre Themen auf und integrieren sie in unsere Tagesgestaltung.

Im Findus gibt es regelmäßig Kinderversammlung: Alle Kinder treffen sich im Ruheraum und besprechen ein aktuelles Thema. Wir sitzen im Kreis und hören einander zu, die Kinder können sich melden, jeder darf sich beteiligen. Als Hilfestellung gibt es ein Spielmikrofon, wer dieses hat, ist an der Reihe und darf seinen Beitrag mitteilen, die anderen hören zu. Die zu besprechenden Themen kommen von den Kindern oder werden von den Bezugspersonen vorgeschlagen. Aktuelle Stimmungen, Anliegen, Bedürfnisse, Ärgernisse, Regeln und Missverständnisse werden aufgegriffen und situativ besprochen. Dazu werden Hilfsmittel wie Bücher, Handpuppen, Geschichten, Lieder, Spiele und Ähnliches zum besseren Verstehen und Erleben eingesetzt.

Im Hort sind Art und Häufigkeit von gemeinsamen Entscheidungsprozessen situationsabhängig. Mitunter haben die Kinder das Bedürfnis, aktuelle Kinder-Regeln zu verändern. Dies kann z. B. die Regelung zum Lego betreffen, die vorgibt, wie lange Kinder gebaute Lego-Bauten „behalten“ dürfen und wann begehrte Legosteine wieder der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden müssen. Diese Regeln können von all denjenigen Kindern, die sich dafür interessieren, entschieden werden. Bei solchen Prozessen ist meistens mindestens ein Betreuer zugegen, um bei unfairen Entscheidungsverläufen ggf. eingreifen zu können. Doch regeln die Kinder mitunter ihre Angelegenheiten selbstständig und berichten im Nachhinein von ihren Ergebnissen.

In anderen Bereichen werden Entscheidungen von den Betreuern zur Diskussion gestellt. Dies kann z. B. die Entscheidung über Ausflugsziele, die Raumgestaltung oder die Neuanschaffung von Spielzeug betreffen.

Unser situativer Ansatz gibt den Kindern (fast) jederzeit die Möglichkeit, zu den verschiedenen Bereichen unseres Kinderhausalltages Gedanken, Ideen und Kritiken einzubringen. Wir möchten dies ausdrücklich nicht auf von uns vorgegebene Zeiträume wie Kinderversammlungen begrenzen.

4.10 Beschwerdemanagement

Alle Kinder sollen wissen, dass sie ein Recht haben sich zu beschweren und dass ihre Beschwerden uns jederzeit willkommen sind. Wir halten sie dazu an, sich unmittelbar zu äußern, wenn sie sich z. B. ungerecht behandelt fühlen oder ihre Grenzen überschritten wurden. Sollte uns ein Kind zu einem unpassenden Moment ansprechen, vereinbaren wir mit ihm einen späteren Zeitpunkt für ein ungestörtes Gespräch. (Beispielsituation: Ein Kind kommt

mit einer Beschwerde auf uns zu, während sich ein Krabbelkind auf die Treppe zu bewegt und auf Zurufe nicht reagiert. Dann hat die Sicherung des Kleinkindes gegenüber der Beschwerde zunächst Vorrang.)

Auch Kindern, die schon sprechen können fehlt mitunter die Fähigkeit, ihre Wünsche und Grenzen zu benennen und für sich einzutreten. Im Normalfall zeigen sie dann andere Signale. Sie gehen z. B. fort, fangen an zu weinen oder erstarren. Wir achten auf alle Signale, versuchen in einen partnerschaftlichen Austausch mit ihnen zu kommen und auch ihre Distanzbedürfnisse zu wahren.

Wir möchten die Beschwerde verstehen und fragen bei älteren Kindern nach, bis wir das Problem vollständig verstanden haben. Mit dem Kind vereinbaren wir dann die weitere Vorgehensweise. Wir klären, sofern wir selbst nicht der Grund der Beschwerde sind, ob und wie wir die Beschwerde weiter leiten sollen. Z. B. möchten Kinder mitunter uns lediglich eine für sie problematische Situation mitteilen, ohne dass sie von uns weitere Unterstützung wollen. Dann sehen wir unseren Auftrag als beendet, wenn sie ihre Schilderungen abgeschlossen haben und wir ihnen (empathisch) zugehört haben. Wenn die Kinder von uns Hilfe haben möchten, um einen Konflikt mit anderen Kindern oder Erwachsenen zu klären, helfen wir in moderierender Funktion, damit die beteiligten Parteien ihre jeweiligen Sichtweisen benennen und im Idealfall eine Lösung finden können (Siehe Konflikte).

Neben der Möglichkeit zu direkten Beschwerden in einer konkreten Situation gibt es auch institutionalisierte Strukturen:

Im Findus tauschen sich die Kinder und Betreuer jeden Tag im Rahmen der „Morgenrunde“ über aktuelle Geschehnisse und Befindlichkeiten aus. Hier können die Kinder auch ihre Ärgernisse äußern und mit der gesamten Gruppe besprechen. Die Bezugspersonen stehen ihnen dabei moderierend zur Seite.

Im Schülerladen wird die Zeit vor dem Mittagessen - wenn bereits alle beisammen sitzen - genutzt, um kurze Absprachen zu treffen oder sich auszutauschen. Hier können Themen und Beschwerden von den Kindern eingebracht werden. Die Klärung muss dann allerdings auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden, der die nötige Zeit und Ruhe für ein solches Gespräch ermöglicht.

Außerdem gibt es einen „Meckerkasten“. Dieser wird einmal wöchentlich geleert und die angemerkten Themen werden zeitnah geklärt.

Den Kindern ist bekannt, dass sie sich darüber hinaus an die Bezugspersonen wenden können. Hat ein Kind Probleme mit Betreuern, kann es sich gerne an einen anderen Unbeteiligten oder an die Leitung wenden.

4.11 Vorschulerziehung

Der Lernprozess, der die Kinder auf die Schule vorbereitet, beginnt bereits direkt nach der Geburt. In den ersten sechs Lebensjahren lernen die Kinder überwiegend durch ihr eigenes Handeln und Erleben. Es ist ihre Natur, sich fortwährend zu entwickeln und aktiv zu lernen. Hierzu brauchen sie entsprechende Umweltreize und sichere Beziehungen zu ihren Kontaktpersonen.

Findet ein Kind in seinem Leben ausreichend Gelegenheit, sich mit seiner Umwelt auseinander zu setzen, altersgemäße Herausforderungen zu meistern, wird es sich ganzheitlich und ausreichend entwickeln, um für die schulischen Anforderungen gut gerüstet zu sein. Unser gelebter Alltag bietet den Kindern ausreichende Möglichkeiten grundlegende Vorschulkompetenzen zu ergänzen und zu festigen.

Daher gibt es bei uns keine Vorschulerziehung im klassischen Sinne. Wir möchten die Kinder neugierig machen, sie ermutigen, Neues und Unbekanntes zu erfahren, auszuprobieren und zu hinterfragen. Wir unterstützen sie, Wege und Mittel zu finden, Dinge zu entdecken und ihnen auf den Grund zu gehen. Unser Alltag lässt ihnen jede Menge Raum für eigene Ideen, Kreativität und Selbstständigkeit. Sie lernen eigenverantwortliches Handeln und Selbstorganisation.

4.12 Hausaufgaben

Kinder sollen ihre Hausaufgaben eigenverantwortlich erledigen. Dafür gibt es festgelegte Zeiten: Erstklässler sollen bereits vor dem Essen beginnen. Kinder, die in dieser Zeit nicht fertig werden, können sie in der Hausaufgabenzeit zwischen 14.30 und 15.30 Uhr beenden.

Wir fordern die Kinder auf, ihre Hausaufgaben zu beginnen. Kinder, die ihre Aufgaben nicht machen wollen, können sie mit Einverständnis der Eltern auch zu Hause erledigen. Sie dürfen zur Abklärung telefonieren oder Eltern geben uns eine grundsätzliche Einverständniserklärung hierfür. Ausnahme: Die Erstklässler sollen ihre Aufgaben grundsätzlich in der Einrichtung machen, um eine Routine in den Tagesablauf und eine Verbindlichkeit bezüglich der Hausaufgaben zu entwickeln,

Bei Fragen zu den Aufgaben helfen wir, damit das Kind seine Aufgaben selbstständig weiterführen kann. Dabei begrenzen wir uns darauf, die Aufgabenstellung und die erforderliche Vorgehensweise zu erklären. Wir können grundsätzlich keine Lernschwächen auffangen und keine Einzelbetreuung mit Nachhilfecharakter leisten.

Ein lustloses Kind, das seine Aufgaben im Schülerladen erledigen soll, versuchen wir zu motivieren. Letztendlich bleibt es aber seine Entscheidung. Wir sanktionieren eine Hausaufgabenverweigerung nicht. Wenn Eltern oder Betreuer auffällt, dass ein Kind mit den Hausaufgaben Probleme hat, möchten wir in einem gemeinsamen Gespräch - eventuell zusammen mit dem Kind - nach möglichen Hintergründen der Verweigerung suchen, um gemeinsam eine Lösung zu finden.

4.13 Feste und Feiern

Die Gruppen feiern mit ihren Kindern verschiedene Feste unseres Kulturkreises. Dazu gehören z. B. Fasching, Ostern, Nikolaus und Weihnachten, und natürlich die Geburtstage der Kinder.

Gemeinsam mit Kindern und Eltern feiern wir bei den Krabblern und im Findus jeweils einmal jährlich ein Sommerfest, im Schüli sowohl ein Sommer- als auch ein Winterfest.

Die Feste der jeweiligen Gruppen unterscheiden sich inhaltlich und im Umfang aufgrund der verschiedenen Altersstrukturen.

Feste des gesamten Hauses

Gelegentlich finden Feste des ganzen Hauses statt, hierfür gibt es keine bestimmten Zeiten oder Abläufe.

Feste in Verantwortung der Eltern

Feste, die nicht durch die Betreuer veranstaltet werden, können von Eltern organisiert werden. Dafür stellen wir gerne Räume zur Verfügung. Es gibt hierfür ein Merkblatt, in dem Regeln, Verfahren zum Ablauf und Verantwortungsbereiche der Eltern beschrieben sind.

4.14 Inklusion

Alle Kinder sind verschieden. Sie haben unterschiedliche kulturelle Hintergründe. Sie stehen auf verschiedenen Entwicklungsstufen, haben individuelle Kompetenzen, Interessen und Wesenszüge. Manche von ihnen brauchen eine besondere Unterstützung.

Wir heißen die Kinder so willkommen, wie sie sind. Sie sollen sich als Individuen in einer Kindergruppe mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden erfahren und an unserem Tagesgeschehen gleichermaßen teilhaben. Im Rahmen unserer Möglichkeiten möchten wir alle Kinder in ihren Unterschiedlichkeiten unterstützen, sich gleichwertig in der Gemeinschaft zu erleben.

Bei besonderem Förderbedarf stehen wir gerne beratend zur Seite. Wir möchten in Kooperation mit den Eltern geeignete Fördermaßnahmen finden, die - sich ergänzend - im familiären Rahmen wie auch in der Einrichtung umgesetzt werden können.

4.15 Sprachentwicklung

Sprachentwicklung findet in alltäglichen Situationen, das freie Sprechen in der Morgenrunde oder in Kinderversammlungen statt:

- Erzählen von Erlebnissen
- Vorlesen und Nacherzählen von Büchern
- spielerischer Umgang mit der Sprache, z. B. bei (selbsterfundene) Reimen, Liedern und Geschichten
- Ausprobieren von Lauten und Worten
- Ausformulierung von Sätzen
- (selbstgemalte) Bilder beschreiben
- Spiele erklären

Unsere Bereitschaft, den Kindern zuzuhören, ermutigt sie, zu erzählen. Bei grammatikalischen Fehlern formulieren wir entsprechende Sätze korrigiert zurück. Neben den Korrekturen erfahren sie dabei auch unser Interesse und Verständnis gegenüber dem Erzählten (aktives Zuhören).

Wir achten auf genaues Sprechen und auf das Beschreiben von Gegebenheiten, insbesondere bei jüngeren Kindern bzw. bei Kindern, die am Lernen der deutschen Sprache sind. Wichtig ist auch das Fördern „sprachlicher Spielräume“, wie z. B. Rollenspiele und Theaterstücke umsetzen oder erfinden.

So wecken und festigen wir die Lust und Freude an der Sprache.

4.16 Medienpädagogische Arbeit

Es ist uns ein Anliegen, dass die Kinder in Kontakt mit modernen Medien kommen können.

Wir stellen ihnen eine große Sammlung von Büchern zu unterschiedlichen Themen zur Verfügung. Diese nutzen, pflegen und ergänzen wir mit ihnen zusammen. Musik und Hörspiele können jederzeit auf CD (und Kassette) gehört und altersabhängig auch selbstständig abgespielt werden. Damit fördern wir den selbstbewussten Umgang mit den elektronischen Geräten. Auch ermöglichen wir das selbstständige Benutzen von Foto- und Videokameras.

Wir besuchen spezielle Museen und Ausstellungen und nutzen gelegentlich die Zusammenarbeit mit externen Institutionen. Der Findus besucht regelmäßig die Bücherei, um in den Büchern zu stöbern oder Dia-Geschichten für die Kinder anzusehen.

Unsere Schulkinder dürfen in Begleitung von den Betreuern im Internet recherchieren, sei es für die Schule oder aus privatem Interesse.

4.17 Naturwissenschaftliches Arbeiten

In unserem Alltag wird situativ wissenschaftlich gearbeitet, ob bei Experimenten oder mit Mikroskopen und Lupen werden offene Fragen geklärt. Eine Fülle an Materialien und Antwortgeber stehen für die kleinen und großen Experimente bereit. Wir greifen das Interesse und die Fragen der Kinder zu ihrer Umwelt auf. Durch konkretes Handeln und Ausprobieren mit allen Sinnen können sie sich ihre Umwelt erschließen (z. B. Aussaat von Samen und anschließender Beobachtung des Pflanzenwachstums).

4.18 Raumgestaltung

Die Gruppen gestalten ihre Räume nach Funktion und aktuellen Angeboten. So gibt es einen Bauraum und einen Ruheraum in der Findusgruppe sowie einen Kicker-, einen Lego-, einen Ruhe- und Hausaufgabenraum im Schüli, außerdem eine Werkstatt und zwei Spiel- / Toberäume im Keller. Diese Räume

verändern wir ggf. im Zusammenhang zu ihrer Funktionalität. Die allgemeinen Gruppenräume oder die Flure werden in Abhängigkeit zu aktuellen Projekten oder der Jahreszeit immer wieder umgestaltet.

Auch kreative Produkte der Kinder werden immer wieder wechselnd aufgehängt. Je nach Gruppe können die Kinder auch darüber hinaus Einfluss auf die Einrichtung der Räume nehmen und sich dadurch selbst in den Gruppenräumen wiederfinden. Somit werden sie in ihren Vorstellungen ernst genommen und wertgeschätzt.

5. Gestaltung der pädagogischen Arbeit

5.1 Übergänge: Eingewöhnung - Abschied - Durchlässigkeit zwischen den Gruppen

Eingewöhnung in die Krabbelgruppe

Vor der regulären Eingewöhnung des Kindes findet ein Elterngespräch statt, um schon vorab möglichst umfassende Hintergrundinformationen über das zu betreuende Kind zu erhalten. Zum Beispiel über:

- die Vorlieben und das Temperament des Kindes
- die derzeitigen Schlafenszeiten und Schlafgewohnheiten oder Rituale
- Essensbelange wie: liegen Unverträglichkeiten vor; kann das Kind schon alleine Essen etc.
- die Familiensituation
- wurde das Kind schon mal „fremd-betreut“

Hierzu wird auch ein entsprechender Fragebogen an die Eltern mitgegeben. Ebenso dient das Erstgespräch dazu, dass die Eltern alle noch offenen Fragen mit uns klären können.

Die Eingewöhnung gestalten wir in Anlehnung an das Berliner Modell, d.h. die Bereitschaft und Entwicklung des betreffenden Kindes gibt letztendlich den Rhythmus und das Tempo der Eingewöhnung vor. Für die Eingewöhnung sollten etwa 4 Wochen kalkuliert werden. Wir bitten die Eltern sich hierfür auch wirklich ausreichend Zeit zu nehmen.

In den ersten drei Tagen ist das Kind mit der Mutter oder Vater für ca. 1,5 Std. in unserer Einrichtung. In diesen ersten Tagen geht es lediglich darum, unsere Räume, die anderen Kinder und uns spielerisch kennenzulernen und es findet noch keine Trennung von den Eltern statt. Der weitere Verlauf - wann und für wie lange eine Trennung stattfinden kann - wird dem jeweiligen Kind angepasst. Das heißt für uns auch, dass „Rückschritte“ gemacht werden dürfen.

Etwa 8 Wochen nach der Eingewöhnung findet mit den Eltern ein abschließendes Reflektionsgespräch dieser Phase statt. Hier informieren wir die Eltern darüber

- wie ihr Kind in der Gruppe und dem Krabbelstubenalltag angekommen ist
- wie sich die Bindungsqualität zu den Betreuern zeigt
- welche Veränderungen es bisher gegeben hat

Ebenso werden Veränderungen / Befindlichkeiten des Kindes im häuslichen Alltag erfragt, die sich evtl. durch den Betreuungsbeginn gezeigt haben. Auch hier können seitens der Eltern alle noch anstehenden Fragen besprochen werden.

Vor dem Weggang des Kindes aus der Krabbelstube bieten wir den Eltern ein abschließendes Elterngespräch an. In diesem Gespräch wird u. a.:

- die gemeinsame Krabbelstubenzeit noch mal reflektiert
- evtl. Erwartungen / Befürchtungen vor dem Übergang zum Kindergarten thematisiert

Eingewöhnung in den Findus

Der Übergang von den Krabblern zum Findus wird von uns begleitet. Das bedeutet, dass sich die Fachkräfte beider Gruppen schon zeitig in den gruppenübergreifenden Teamsitzungen austauschen, z.B. über

- den Entwicklungsstand des Kindes
- die Vorlieben, Eigenheiten und individuellen Bedürfnissen des Kindes
- die bisherige Elternarbeit

Das Findusteam vereinbart schon einige Wochen vor dem Übergang mit den Eltern ein Gespräch um

- evtl. Fragen oder Befürchtungen seitens der Eltern zu klären
- den Tagesablauf, das inhaltliche Konzept und die Arbeitsweise des Kindergartens zu vermitteln
- den ersten intensiveren Kontakt zwischen Fachkräften und Eltern herzustellen und sich gegenseitig kennen zu lernen
- die bevorstehende Eingewöhnungszeit zu besprechen

Ca. zwei Wochen vor der offiziellen Eingewöhnung in den Kindergarten wird das betreffende Kind in der Krabbelstube keinen Mittagsschlaf mehr machen. Es wird noch in der Krabbelstube zu Mittag essen, es wird – wie gewohnt – anschl. gesäubert, gewickelt und die Zähne werden geputzt. Danach (ca. 13:15 Uhr) begleiten wir es in den Findus, wo es den Nachmittag bis zur Abholzeit verbringen wird.

Eingewöhnung in den Schüli

Wir nehmen gerne die Kinder bereits vor Schulbeginn in den Schülerladen auf, so dass diese bereits am Ferienprogramm teilnehmen können. Davon profitieren insbesondere diejenigen Kinder, die nicht vorab in unserem Kinderladen betreut wurden. Da die Kindergruppe in dieser Zeit kleiner und überschaubarer ist, wird der Einstieg in die Gruppe erleichtert. Auch halten wir es für eine Entlastung, wenn der Schulbeginn vom Start im Schüli zeitlich entkoppelt ist.

In Abhängigkeit vom Befinden des Kindes kann es auch sinnvoll sein, wenn Eltern ihr Kind zum Eingewöhnen im Schüli begleiten, sowie es bei Bedarf früher abholen.

Jedem neu aufgenommenen Kind steht mindestens ein älteres als „Pate“ zur Unterstützung im Alltag zur Seite. Wir bieten in dieser Zeit vermehrt kontaktfördernde Klein- und Großgruppenspiele an.

Abschied

Abschiedsfeste oder Rituale bedeuten für uns die Anerkennung der bisherigen Beziehungen, wie auch das Verdeutlichen der anstehenden Trennung. Es ist uns wichtig, diese bedeutsame Veränderung entsprechend zu würdigen und allen Beteiligten hierfür einen Rahmen zu geben. Das beginnt bereits im Vorfeld, indem wir mit den Kindern über die bevorstehenden Abschiede sprechen. Darüber hinaus gibt es für die Kinder gezielte Abschiedszeremonien oder –feiern, die von den verschiedenen Gruppen unterschiedlich ausgestaltet werden.

Durchlässigkeit zwischen den Gruppen

Unsere Gruppen haben altersbedingt verschiedene Bedürfnisse und Anforderungen. Daraus resultieren unterschiedliche Angebote, Zeitstrukturen und Regeln. Auch wenn unsere drei Gruppen durch Räumlichkeiten und Tagesstrukturen voneinander getrennt sind, gibt es einige Umstände, die eine kontinuierliche gruppenübergreifende Durchmischung mit sich bringen.

- Das Frühstück der Krabblers findet in den Findusräumen statt.
- Die Betreuung der Krabbel- und Finduskinder in der Zeit von ca. 15.30 / 16.00 – 17.00 Uhr findet gruppenübergreifend in den Räumen des Findus statt.
- Im Hof begegnen sich die Kinder aller Altersgruppen.
- Die Finduskinder kommen zum Schüli „zu Besuch“. Dies entscheiden die Kinder spontan nach ihren Bedürfnissen. Der Besuch muss von den Kindern mit den Betreuern beider Gruppen abgesprochen werden
- Die Finduskinder und die „Schüli“ treffen sich in den gemeinschaftlichen Spiel- und Toberäumen des Hauses. Da die meisten Schüli ehemalige Finduskinder sind, sind sie untereinander vertraut und kennen die gemeinsamen Umgangsregeln.
- Umgekehrt können die Schulkinder nach Absprache mit den Betreuern in den Findus gehen. Dies wird gerne von denjenigen Kindern genutzt, die frisch vom Findus in den Schüli gewechselt haben.

Gelegentlich unternehmen die Krabblers und der Findus gruppenübergreifend gemeinsame Ausflüge.

5.2 Kindliche Sexualität

Der eigene Körper ist die Voraussetzung für das Leben und Erleben. Die Kinder sollen sich in ihm wohl fühlen und ihn als Gesamtheit bejahen können. Damit sie einen natürlichen und unbefangenen Umgang mit ihrem eigenen Körper entwickeln können, erhalten wir ihnen verschiedene Freiräume.

Wenn das Wetter es zulässt, lassen wir sie gerne auch nackt im Hof spielen. Sie können dabei jederzeit selbst entscheiden, in welchem Maß sie bekleidet sind.

(Nicht nur) für unsere Krabblers bieten sich Möglichkeiten, ihre Körper zu erforschen und gut kennenzulernen. Auch dem Nachspüren eigener Körperempfindungen, wie z.B. das Befühlen des eigenen Geschlechtsbereiches ist für die Kinder möglich, ohne dass dies von unserer Seite aus tabuisiert oder negiert wird. Ebenso akzeptieren wir aber auch ihre individuellen Grenzen und ihre Scham. Wenn z.B. ein Kind gewickelt wird und es nicht möchte, dass andere zuschauen, wahren wir seinen Wunsch.

Die älteren Kinder können sich zwischen den Gruppenräumen frei bewegen - altersabhängig auch in den gemeinschaftlichen Räumen und im Außengelände - und ihre Freizeit nach ihren Bedürfnissen gestalten. Dazu gehört auch das Spiel in betreuerfreien Räumen, was ihnen intimere Begegnungsmöglichkeiten - wie z. B. für Doktorspiele - bietet. Wir begegnen diesem Bedürfnis mit Offenheit und Respekt.

Die erwachsenenfreien Spielräume beinhalten natürlich auch das Risiko, dass Kinder bei einer entsprechenden Gruppendynamik überfordert sind, oder dass Grenzen überschritten werden. Um dem vorzubeugen, besprechen wir mit den Kindern immer wieder die Regeln zum Umgang miteinander und unterstützen sie im Alltag, die für sie angemessenen Grenzen zu setzen und einzufordern.

Sollten wir trotzdem von (sexuellen) Übergriffen erfahren, werden diese aufgegriffen und mit den Kindern thematisiert. Dies kann durch Gespräche oder auch unter Einbezug von themenbezogenen Puppen- oder Theaterspielen geschehen. Die Eltern der betroffenen Kinder werden informiert. Unter Umständen führen wir neue oder auch nur zeitlich befristete Regeln ein.

Wird z. B. deutlich, dass ein Kind Grenzen anderer nicht ausreichend respektiert, bleibt es zunächst unter Aufsicht der Betreuer. Erst wenn wir ihm zutrauen, die nötigen Regeln einzuhalten, darf es wieder im erwachsenenfreien Rahmen mit anderen Kindern sein.

Wir möchten den Kindern vermitteln, dass Sexualität ein natürlicher Teilbereich des Lebens ist. Daher stehen wir Bezugspersonen den Kindern gerne als Gesprächspartner zur Verfügung und beantworten ihre Fragen. Um dabei unsere Privatsphäre zu schützen, lehnen wir ggf. die Beantwortung intimer persönlicher Fragen ab, erklären aber Sachverhalte auf allgemeiner Ebene.

5.3 Geschlechtsbewusste Erziehung

Wir unterscheiden die Kinder nicht explizit nach den äußerlichen Geschlechtsmerkmalen sondern nach ihrem Wesen, nach ihren persönlichen Verhaltensweisen und Interessen. Dazu gehört, unser eigenes Verhalten immer wieder zu reflektieren, ob wir evtl. selbst die Kinder einseitig geschlechtstypisch behandeln.

Unsere pädagogischen Angebote richten sich überwiegend an alle Kinder, denen grundsätzlich freisteht, an ihnen teilzunehmen. So können sie ihre eigentlichen - von Rollenzuschreibungen losgelösten - Bedürfnisse erkunden und festigen.

Da es natürlich die „typischen“ jungen- und Mädchenspezifischen Interessen und Bedürfnisse gibt, stehen entsprechend vielfältige und unterschiedliche Bücher, Spiel- und Verkleidungsangebote zur Verfügung. Unser situativer Betreuungsansatz ermöglicht uns, spontan auf die entsprechenden Bedürfnisse einzugehen.

Nach Möglichkeit arbeiten wir im geschlechtsheterogenen Betreuungsteam, um den Kindern Beziehungs- und Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit beiden Geschlechtern zu bieten. Wir begrüßen es, unterschiedliche „Typen“ von Frauen und Männern im Team zu haben, damit sie unterschiedliche „Rollenvorlagen“ von Frauen und Männern erleben - und nachahmen - können.

Durch unsere gemeinsamen bzw. wechselnden Tätigkeiten im Alltag erleben uns die Kinder nur sehr bedingt in traditionellen Rollenmustern. Wir unterscheiden im Alltag wenig nach weiblichen oder männlichen Aufgaben oder Tätigkeitsbereichen. Durch unsere gleichberechtigten Strukturen im Team

und unseren persönlichen Umgang untereinander vermitteln wir ein geschlechtsbezogen hierarchiefreies Miteinander.

Wenn es sich ergibt, stellen wir zusammen mit den Kindern starre Rollenverteilungen in Frage. Als Beispiel ein Dialog aus unserer Krabbelgruppe zur Anschauung:

Ein Junge erzählt: „Wir haben zu Hause Pizza gekocht“

Bezugsperson: „Oh, wie schön! Hast Du die Pizza mit der Mama oder mit dem Papa gebacken?“

Der Junge: „NEIN! Papas kochen doch nicht!“

Aus diesem Dialog entwickelte sich ein spannendes Gespräch zwischen der Bezugsperson und mehreren Kindern, so dass diese ganz feste und zementierte Idee: „Papas kochen nicht!“ so nicht mehr vertreten werden konnte.

5.4 Essen

Zu den Mahlzeiten essen wir innerhalb der Gruppen gemeinsam. Jede Gruppe hat ihre eigenen, geregelten Essenszeiten. Wir achten dabei auf eine ruhige Essens-Atmosphäre. Die Essensschüsseln stehen im Findus und im Schüli jeweils auf den Tischen.

Im Kinder- und Schülerladen nehmen sich die Kinder ihr Essen selbst. Sie entscheiden, ob, was und wie viel sie essen möchten. Kinder, die nicht essen möchten bzw. die mit dem Essen fertig sind, dürfen den Tisch wieder verlassen und können sich anderweitig beschäftigen. Jedes Kind (KiGa und Hort) räumt dabei sein eigenes Geschirr ab.

Es steht jeden Tag frisches Obst oder / und Rohkost bereit.

Das Mittagessen wird von unserer Köchin täglich frisch zubereitet. Es besteht aus einem Hauptessen und einem Nachtisch.

Hat ein Kind zwischendurch Hunger kann es meistens eine Zwischenmalzeit bekommen, z. B. Obst oder Zwieback.

Wir achten auf eine ausgewogene Ernährung. Einige Lebensmittel, die wir verwenden - insbesondere Obst, Gemüse und Fleisch - stammen überwiegend aus biologischem Anbau.

Das Essen soll schmecken und vielfältig sein. Auch wenn uns eine gesunde Ernährung insgesamt wichtig ist, bekommen die Kinder auch Süßspeisen oder gelegentlich andere von Kindern begehrte Gerichte wie Pommes Frites.

Diäten und andere Einschränkungen

- Wenn Kinder aus gesundheitlichen Gründen eine spezielle Diät halten müssen, bekommen diese eine entsprechende Alternative. Wir achten darauf, dass sie keine für sie unverträglichen Lebensmittel zu sich nehmen.
- Das Mittagessen enthält grundsätzlich kein Schweinefleisch. Zum Frühstück haben wir auch schweinefleisch-freie Brotbeläge zur Auswahl
- Alle Mahlzeiten sind so zubereitet, dass immer Essensalternativen für Vegetarier vorhanden sind, oder problemlos Fleischbeilagen weggelassen werden können.

5.5 Regeln

Spielregeln im Alltag, die z. B. den Umgang miteinander oder die Nutzung von Räumen und Spielsachen betreffen, helfen den Kindern, sich untereinander zu einigen und ihre Angelegenheiten selbstständig zu klären. Diese Regeln können zumindest teilweise von oder mit den Kindern aufgestellt werden. Andere Regeln, die ausschließlich durch uns Betreuer aufgestellt werden, dienen der Sicherheit von Kindern, Betreuern und Gegenständen oder einem sinnvollen Ablauf im Tagesgeschehen. Diese Regeln werden immer begründet. Ändern sich die Grundlagen zu den Regeln, verändern wir diese entsprechend.

Es ist uns wichtig, dass die Kinder den Sinn unserer Regeln verstehen und sie ggf. hinterfragen. Wir möchten zu Mündigkeit erziehen, nicht zum Gehorsam. Doch haben wir auch hier eine Ausnahme: Kinder haben in Gefahrensituationen nicht unbedingt die Zeit, die Situation selbst zu erfassen und müssen daher ggf. auf vereinbarte Zurufe sofort reagieren.

5.6 Umgang mit Grenzen / Konflikten

Unsere Haltung ist, den Kindern die größtmögliche Freiheit und Selbstbestimmung zu ermöglichen. Ihre persönliche Freiheit endet, wo Grenzen anderer überschritten würden. Damit Kinder sich gegebenenfalls zur Wehr setzen, müssen sie bereits ein eigenes Gefühl für ihre Bedürfnisse und Grenzen entwickelt haben (siehe Umgang mit Gefühlen). Viele Konflikte können sie eigenständig lösen. Wir befürworten, dass sie auch ihre Aggressionen untereinander austragen, solange kein Kind dabei zu Schaden kommt.

Als Bezugspersonen sehen wir uns dann zum Eingreifen gefordert, wenn wir erleben, dass sich Kinder nicht selbst gegen Ungerechtigkeiten oder Übergriffe wehren können. Es bedarf ggf. viel Aufmerksamkeit und Feingefühl, den richtigen Punkt zum Eingreifen zu wählen.

Wenn das freiheitliche Verhalten von Kindern zu Grenzüberschreitungen von anderen führt, greifen wir diese Konflikte in Gesprächen mit den Betroffenen auf. Hierbei bekommt jedes Kind den Raum, seine Sichtweisen und Gefühle zu benennen. Die Kinder werden aufgefordert, sich gegenseitig zuzuhören, und sich in die jeweils andere Position hinein zu versetzen, sowie die eigenen Motive zu benennen und eventuell auch zu hinterfragen. Damit möchten wir verdeutlichen, welches Verhalten für den Konfliktverlauf bedeutsam war. Statt Schuld zuzuweisen werden die jeweiligen Konfliktanteile aufgedeckt. Die Einsicht über die eigenen Anteile erleichtert das Verständnis für die Anteile der anderen Betroffenen. Bei Bedarf und abhängig von der Angemessenheit können die Kinder einen Schadensausgleich untereinander aushandeln, so dass alle Beteiligten unter Wiederherstellung ihrer Würde den Konflikt beenden können.

Wir sehen uns in diesem Prozess als Moderatoren, die die Kinder unterstützen sich für sich einzusetzen und sie zu größerer Konfliktfähigkeit und Toleranz führen. Wir möchten mit ihnen einen fairen, selbstkritischen Umgang einü-

ben, der es ihnen ermöglicht, selbst in kritischen Situationen handlungsfähig zu sein und ggf. in Konflikte anderer schlichtend einzugreifen.

Unter folgenden Bedingungen behalten wir uns vor, ein Kind während der Betreuungszeiten nach Hause zu schicken:

- Ein Kind verhält sich gefährdend für andere und ist ohne körperliches Eingreifen (Festhalten) unsererseits nicht aufzuhalten.
- Ein Kind verhält sich extrem provokativ und Regeln missachtend, dass es für die Gruppe nicht tragbar ist. (Die Gruppensituation wird zerstört, Nachahmer springen auf.)
- Ein Kind steht durch einen aktuellen Konflikt derart unter Stress, dass es für das Kind erleichternd wäre, in eine neutrale Situation auszuweichen (eine Klärung erfolgt dann später).

Da Kinder mitunter auch gegenüber uns Bezugspersonen übergriffig sind - sei es durch Provokationen oder indirekte Spielaufforderungen mit Ärgercharakter - müssen auch wir angemessen unsere persönlichen Grenzen setzen. Diese Grenzen dienen zum einen unserem eigenen Wohl, aber gleichzeitig den Kindern als potentielle Verhaltensvorlage. Wichtig beim Setzen der eigenen Grenzen ist uns die Bestimmtheit in der Grenze und dass die Achtung beider Parteien dem anderen gegenüber gewahrt bleibt.

5.7 Exemplarischer Tagesablauf

Krabbelstube

ab 7:30 bis 9:30 Uhr	Bringzeit
von 8:30 bis 9:00 Uhr	Frühstück
ca. 9:15 Uhr	Singkreis / Morgenkreis
ab 9:30 Uhr	Aktivitäten (draußen oder im Haus)
um 11:45 Uhr	Mittagessen, im Anschluss werden die Kinder gewaschen, gewickelt und sie putzen ihre Zähne
ab 12:40 Uhr	Einschlafzeit
ab 14:30 Uhr	Nachmittagsimbiss
14:30 bis 16:45 Uhr	Abholzeit

Kinderladen Findus

7:30 bis 10:00 Uhr	Bringzeit
9:15 Uhr	Beginn der Morgenrunde
9:30 bis 10:00 Uhr	Frühstück
10:00 Uhr	Zähneputzen, Freispiel / Aktivitäten / Angebote
13:00 Uhr	Mittagessen
14:00 Uhr	Abschlussrunde / Vorlesen
14:30 bis 15:00 Uhr	erste Abholzeit
ab 15:00 Uhr	kleinere Angebote, Freispiel
16:00 Uhr	Nachmittagsimbiss
16:15 bis 16:45 Uhr	späteste Abholzeit

Im Findus gibt es keine Schlafenszeiten!

Schüli

Während der Schulzeit kommen die Kinder direkt nach Schulschluss, d. h. frühestens ab 11:30 Uhr in den Schülerladen.

Der Tagesablauf gliedert sich dann wie folgt:

ab 11:50 Uhr	betreute Hausaufgaben, freies Spiel
13:15 Uhr	Mittagessen
im Anschluss	Austoben
14:30 bis 15:30 Uhr	betreute Hausaufgabenzeit
15:30 Uhr	Nachtisch
Im Anschluss	ggf. Hausaufgaben, freies Spiel oder Angebote
16:55 Uhr	späteste Abholzeit
17:00 Uhr	die Kinder gehen alleine nach Hause

Tagesablauf in den Ferien, sofern nichts anderes bekannt gegeben wird:

7:30 bis 9:00 Uhr	Frühbetreuung im Findus
9:30 bis 10:00 Uhr	Frühstück
10:00 Uhr	Ausflüge / Ferienprogramm, wie vorab bekannt gegeben
16:55 Uhr	späteste Abholzeit
17:00 Uhr	die Kinder gehen alleine nach Hause

5.8 Schlafen

Auch die Vorbereitungen zum gemeinsamen Mittagsschlaf - und der Mittagsschlaf selbst - sind ein wichtiger Bestandteil unserer Tagesstruktur. Der gemeinsame Mittagsschlaf wird nach dem Mittagessen eingeläutet, d.h. zwei bis drei Kinder gehen mit einer Bezugsperson in den Wasch- und Wickelraum und putzen die Zähne, waschen Hände und Gesicht und sie werden gewickelt.

In dieser Phase geht es nicht nur um die Körperpflege und Körperreinigung sondern diese Zeit bedeutet für die Kinder meistens auch ein intensiver sinnlicher Kontakt untereinander: sie schauen sich gegenseitig beim Zähneputzen zu und lernen voneinander. Ebenso schauen sie sich beim gewickelt werden zu und kommentieren freudig die „Ergebnisse“ in den Windeln der anderen Kinder.

Die Kinder, die noch nicht im Wickelraum sind, helfen eventuell den anderen Bezugspersonen den Tisch und die Stühle zu säubern, zu fegen oder nutzen die Zeit einfach noch für ein ruhiges Spiel.

Im Schlafrum hat jedes Kind ein eigenes Bett. Damit die Kinder zum Schlafen etwas von zu Hause haben, können sie ein Übergangsobjekt wie z.B. ein Kuscheltier oder einen Schnuller mitnehmen. Auch werden die Bettbezüge von den Eltern mitgebracht.

Alle Bezugspersonen gehen mit in den Schlafrum. Sie sorgen für eine entspannte Atmosphäre und beruhigen die Kinder bei Bedarf.

5.9 Sauberkeitsentwicklung

Für uns ist der individuelle Reifungsprozess des Kindes der „Tempogeber“ für ihr „Windelfrei-Werden“. D.h. ihre gesamte Entwicklung - auf allen Ebenen - hängt unweigerlich mit ihren körperlichen Fähigkeiten zusammen und dieser ganz persönliche Rhythmus bestimmt den Zeitpunkt für das sogenannte Trockenwerden. Im Krabbelstubenalltag sieht das so aus, dass wir diese individuellen Impulse der Kinder aufnehmen und sie darin begleiten, den nächsten Schritt zu tun. Wir unterstützen sie, wenn sie sich z. B. auf die Kindertoilette setzen möchten oder akzeptieren, wenn sie sagen, dass sie heute ohne Windeln spielen wollen.

6. Zusammenarbeit im Team

6.1 Aufgabenverteilung Team - Leitung

Im Rahmen unserer pädagogischen Grundhaltung (vgl. 2. und 3.) sind die Teammitglieder verantwortlich für die pädagogische Gestaltung des Kinderalltags. Die Fachkräfte der jeweiligen Teams sind untereinander gleichberechtigt. Sie sind zuständig für die zeitlichen Tagesstrukturen, die Gestaltung der Räume, die Auswahl von Freizeitangeboten, für die Elternarbeit und ggf. die Betreuung von Praktikanten.

Administrative und organisatorische Aufgaben gehören zum Arbeitsbereich der Leitung. Die Leitung ist zuständig für Kinder-Aufnahmegespräche, für Verträge und Finanzen sowie für die Personalauswahl. Des Weiteren steht sie in Kontakt mit dem Träger und anderen Institutionen.

Die Aufgabe der Leitung beinhaltet auch

- die Beratung der Teams zu fachlichen Fragen
- Steuerung und Vermittlung bei Interessenskonflikten zwischen den Teams
- Qualitätskontrolle:
Abgleich von der Konzeption gegenüber der Realität im Kinderhaus. Bei Differenzen ist es Aufgabe der Leitung, diese im Team zu thematisieren. Wir klären dann gemeinsam, ob sich Rahmenbedingungen oder unsere pädagogische Haltungen geändert haben, die eine Aktualisierung der Konzeption erfordern. Werden sinnvolle konzeptionellen Standards nicht eingehalten, ist es Aufgabe der Leitung, das Einhalten dieser Standards wieder im Team zu verankern.

6.2 Aufgabenverteilungen im Team

Eine klare Aufgabenverteilung in einigen Arbeitsbereichen erleichtert unsere Alltagsorganisation. Manche dieser Aufgaben sind an die Dienste gebunden (z. B. Aufgabe des Frühdienstes ist: ...), andere Zuständigkeiten an Personen (Kollegin X kümmert sich immer um: ...). Die Teams entscheiden selbst über diese Verteilung.

6.3 Einarbeitung neuer Mitarbeiter

Jedem neuen Mitarbeiter wird ein „Pate“ zur Seite gestellt. Dieser Pate ist eine erfahrene Fachkraft aus einer anderen Gruppe, mit einer längeren Hauszugehörigkeit. Der Pate ist Einweiser in organisatorische Abläufe im Kinderhaus. Er erklärt z. B.

- die Besonderheiten bestimmter Räume, wie die Regeln für deren spezielle Nutzungen
- Abläufe und Gegebenheiten zum Arbeitsschutz
- den Umgang mit den verschiedenen arbeitsrelevanten Formularen

- Vereinbarungen im Hausteam zu Umgangsweisen und Gepflogenheiten im Haus

Er ist auch Ansprechpartner für zwischenmenschliche Angelegenheiten im Team, so kann er als Berater oder als Moderator fungieren, z. B. bei Konflikten zwischen der neuen Kraft und anderen Kollegen.

Eine weitere Einarbeitung findet durch die direkten Teamkollegen statt. Vor Arbeitsbeginn werden grundlegende Regeln und Informationen der jeweiligen Gruppe vermittelt. Danach laufen neue Mitarbeiter zunächst im Alltag mit. Sie lernen den Tagesablauf kennen und haben dabei die Möglichkeit erste Kontakte zu den Kindern zu knüpfen und sich am Geschehen zu beteiligen. Die Übernahme bestimmter Angebote wie Vorlesen oder gemeinsames Spiel fördern den Beziehungsaufbau zu den Kindern. Nach einer Zeit der Orientierung und des Kennenlernens wird der neuen Kraft zunehmend die Mitverantwortung für die Alltagsgestaltung übertragen.

6.4 Gruppen-Teamsitzungen

Jede Gruppe hat einmal wöchentlich Teamsitzung. Diese wird von den Teams selbst organisiert und beinhaltet:

- Vorbereitung / Planung von Ausflügen, Angeboten
- Arbeitsorganisation
- Reflexion
 - der Gruppenarbeit / der Gruppendynamik
 - der persönlichen Arbeit
 - Dynamik im Team
 - Position zum Haus
- Fallbesprechungen (finden in den einzelnen Gruppen und in der Supervision statt.)
- Vorbereitungen von Elternabenden und Elterngesprächen
- Zusammentragen von Informationen bezüglich der Kinder zu:
 - Kindesverhalten im häuslichen Umfeld
 - Beziehungsbeobachtungen zwischen Eltern und Kind
 - Beziehungen zu den anderen Kindern
 - Verschiedene Qualitäten / Quantitäten von Beziehungen zu den Betreuern
 - Bild vom Kind: Entwicklungsstand / Fähigkeiten, emotionale Basis des Kindes

Diese Informationen nutzen wir für:

- Unterstützungsmaßnahmen in unserer pädagogischen Arbeit
- Ggf. Erstellung von Förderkonzepten für einzelne Kinder
- Überprüfen / Reflexion der eigenen Haltung zum Kind
- Ggf. Prüfen ob weitere Maßnahmen eingeleitet bzw. Institutionen eingeschaltet werden müssten

6.5 Gesamtteam

Ca. alle 6 Wochen treffen sich alle pädagogischen Kräfte für eine Gesamt-Team-Besprechung. Hier klären wir:

- Organisatorisches, z. B. Terminabsprachen, Regeln des gesamten Hauses, übergreifende Strukturen
- Vereinbarungen zu Raumnutzungen
- Die Konzeption wird von den Mitarbeitern weiterentwickelt, entsprechend der wechselnden Rahmenbedingungen und Erfordernisse
- Informationsweitergabe zwischen Leitung und Mitarbeitern
- Fachlicher Austausch

6.6 Supervision für alle pädagogischen Kräfte

- Weiterführen, Vertiefen der Team- Reflexionen
- Fachliche Beratung / Unterstützung

6.7 Qualki (Qualität in Kindereinrichtungen)

Um die Qualität unserer Arbeit zu verankern und weiter zu verbessern werden wir Anfang 2015 einen Prozess zur Qualitätssicherung beginnen. Die verantwortlichen Pädagogen entwickeln hierbei im Dialog ihre eigenen Qualitätsstandards. Dieser Prozess wird zunächst durch eine geschulte Qualki-Moderatorin geleitet und später eigenständig von den Fachkräften weiter geführt.

7. Zusammenarbeit mit den Eltern

7.1. Ziele der Zusammenarbeit

Wir sehen uns als familienergänzendes Bezugs-Umfeld, das sich von dem der Familie unterscheidet.

Als gemeinsames Ziel von Eltern und Betreuern sehen wir das Wohl des Kindes. Hierfür wünschen wir uns eine konstruktive, partnerschaftliche Zusammenarbeit. In regelmäßigen Gesprächen möchten wir uns darüber austauschen, wie wir die Kinder in den jeweiligen Bezugsumfeldern Familie und Einrichtung erleben. So können sich beide Seiten ein umfassendes Bild vom Kind machen. Möglicherweise werden dabei besondere Interessen oder Unterstützungsbedarfe deutlich.

7.2. Formen der Zusammenarbeit

7.2.1 Aufnahmeverfahren

Wir benötigen zunächst ein ausgefülltes Aufnahmeformular. Diese liegen bei uns aus oder können aus dem Internet bezogen werden.

Aufgrund der Vielzahl von Interessierten Eltern bieten wir erst dann Informationsgespräche und Einrichtungsbesichtigungen an, wenn wir den Eltern konkret einen Betreuungsplatz anbieten können. Wir informieren die Eltern dann über organisatorische Rahmenbedingungen, unsere pädagogische Haltung und Arbeitsweisen, die Tagesstruktur und die Rahmenbedingungen der Eingewöhnung. Die Eltern können unsere Räume besichtigen und bekommen ihre Fragen beantwortet.

7.2.2 Elterngespräche

Eine gute und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Betreuern gehört zu unserem pädagogischen Selbstverständnis. Da sich die Bezugssysteme Familie und Kindereinrichtung erheblich unterscheiden, zeigen Kinder in den jeweiligen Systemen häufig unterschiedliche Verhaltensweisen und Bedürfnisse.

In Elterngesprächen wünschen wir uns einen stetigen Austausch über die Lebensumstände der Kinder und ihre Befindlichkeiten. So können für beide Seiten neue Erkenntnisse / Sichtweisen über das Kind gewonnen werden. Darüber hinaus ist uns der regelmäßige Kontakt mit den Eltern wichtig.

In Tür- und Angelgesprächen geben wir Auskunft über besondere aktuelle Vorkommnisse oder Befindlichkeiten des Kindes und wir beantworten Fragen der Eltern, sofern uns dies in Kürze möglich ist.

7.2.3 Beteiligung der Eltern

Die Tradition der Kinder- und Schülerladenbewegung basiert auf einer aktiven Beteiligung der Elternschaft. Auch wir möchten die Anliegen der Eltern in unsere Arbeit einbeziehen.

Alle drei bis vier Monate findet in den jeweiligen Gruppen ein Elternabend statt, um pädagogische Fragen zu klären, die aktuellen Entwicklungen in der Kindergruppe zu vermitteln und Organisatorisches zu besprechen. Wir erwarten hierbei eine aktive Teilnahme und Beteiligung.

Grundsätzlich können die Eltern einen Elternbeirat (EB) wählen. Unterlagen darüber sind im Büro erhältlich. Zur Gründung eines EBs wählen die Eltern der jeweiligen Gruppen ihre Elternvertreter, die gemeinsam den Elternbeirat bilden. Mitwirkungsbereiche des EB können zum Beispiel die Mitentscheidung bei der Festlegung von Schließzeiten, bei der Ausstattung der Räume und des Außengeländes oder bei der Durchführung von Festen sein.

Zu Fragen und Situationen, die das Kindeswohl betreffen bieten wir Eltern Beratung und Unterstützung an.

Beschwerden von Eltern sind uns willkommen. Wir begrüßen, wenn unzufriedene oder verärgerte Eltern uns zeitnah ansprechen, um den Grund des Ärgers klären zu können. Für solche Fälle bitten wir die Eltern möglichst die betroffenen Kollegen direkt anzusprechen und einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Sollte Eltern das Gespräch mit den betroffenen Personen unangenehm sein, können sie auch einen anderen Mitarbeiter oder die Leitung ansprechen. Eltern können zu solchen Gesprächen immer eine weitere Person ihres Vertrauens mitbringen. Beschwerde-Gespräche sind für uns wichtig, weil wir auf die Interessen und Befindlichkeiten der Eltern nur eingehen können, wenn wir um diese wissen. Wir bekommen die Gelegenheit, ggf. Missverständnisse aufzuklären oder die Hintergründe zu unseren Handlungen transparent zu machen. Sollte deutlich werden, dass die Positionen von Eltern und Mitarbeitern bzw. der Einrichtung nicht vereinbar sind, möchten wir offen damit umgehen und mit den Eltern gemeinsam konstruktive Umgangsmöglichkeiten entwickeln.

7.2.4 Informationen

Infotafeln und Aushänge

Im Eingangsbereich liegen verschiedene Flyer mit Angeboten zu Freizeit und Elternberatung aus. Ebenso hängen wir dort wechselnd Plakate zu besonderen Veranstaltungen auf. An unserer Pinnwand befinden sich Informationen zu

- Schließtagen des Hauses
- frei gemeldeten Betreuungsplätzen
- unserem aktuellen Speiseplan

Für spezifische Informationen der Gruppen haben wir zusätzliche Infobretter. Die Pinnwand der Krabblers befindet sich im Garderobenbereich, die des Findus vor der Gruppen-Eingangstür. Der Schüli hat seine neben der Küche.

Email- Elternverteiler

Wir pflegen verschiedene Eltern-Emailverteiler. So schicken wir allgemeine Informationen wie Schließtage des Hauses oder über aufgetretene ansteckende Kinderkrankheiten an alle Eltern. Die Gruppen haben für ihre jeweiligen eigenen Belange ihre eigenen Verteiler um z. B. über besondere Vorkommnisse der Gruppen zu informieren.

Die Verteiler dienen nicht für Diskussionen von pädagogischen Inhalten oder zur Klärung von Meinungsverschiedenheiten.

8. Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

8.1 Zusammenarbeit mit der Schule

Wenn uns ein Kind hinsichtlich seines Lernverhaltens wie Konzentrations-schwierigkeiten, Lustlosigkeit oder Verweigerung auffällt, suchen wir nach Rücksprache mit den Eltern den Kontakt zu den jeweiligen Klassenlehrern. Ein Austausch über sein Verhalten des betreffenden Kindes innerhalb der verschiedenen Umfelder von Hort und Schule erweitert unser Verständnis.

Zwischen der Schule und den außerschulisch betreuenden Kindereinrichtungen besteht ein Kooperationsvertrag hinsichtlich der verlässlichen Grundschulbetreuung, in dem die Zuständigkeiten bei Betreuungs- und Unterrichtszeiten festgelegt sind. Dieser Vertrag ist bei uns einsehbar.

8.2 Arbeitskreise

Wir engagieren uns in verschiedenen Arbeitskreisen, die von unserem Träger angeboten werden, sowie in einem Stadtteilarbeitskreis.

Hort AK Franckeschule

Ein Hort-Kollege nimmt an den regelmäßigen Treffen des Hort-Arbeitskreises statt. An diesem Arbeitskreis beteiligen sich Horte, deren Kinder auf die Franckeschule gehen. Themen sind die Aufgabenbereiche, Probleme oder Veränderungen im Hortbereich und die Zusammenarbeit mit der Franckeschule. Darüber hinaus gibt es gelegentlich Treffen mit Vertretern der Schule um z. B. einen Konsens zwischen allen Lehrern und den Horten zu Umfang und Art der Hausaufgaben zu erarbeiten.

AKs für BVZ-Einrichtungen

Das BVZ bietet Arbeitskreise für die verschiedenen Bereiche einer Einrichtung an (Krabbelgruppen, Kindergarten, Hort). Die AK richten sich an Kollegen aller Einrichtungen des BVZs. Sie dienen dem Erfahrungs- und Informationsaustausch. In diesem Rahmen werden auch pädagogische oder rechtliche Probleme besprochen.

8.3 Frühförderstelle

Bei Verdacht auf Entwicklungsverzögerung besprechen wir uns mit den Eltern und kooperieren bei Bedarf mit der Frühförderstelle.

8.4 Jugendamt

In der Regel beziehen sich unsere Kontakte zum Jugendamt auf finanzielle Belange wie Wirtschaftliche Jugendhilfe oder BuT (Bildung und Teilhabe).

Impressum

Kinderhaus Bockenheim
Fritzlarerstr. 24 – 26
60487 Frankfurt

Telefon: 069 770 798 670
Telefax: 069 770 116 59
E-Mail: Kinderhaus-Bockenheim@bvz-Frankfurt.de

ist eine Einrichtung der

gemeinnützigen BVZ GmbH
Humboldtstraße 12
60318 Frankfurt

Telefon: 069 9150 107 00
Telefax: 069 9150 107 28
E-Mail: info@bvz-frankfurt.de

Die Grundlagen zur Erstellung dieser Konzeption sind die Frankfurter Leitlinien und der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan.

Konzeptionserstellung: Das Team des Kinderhauses
Verantwortlich: Silke Neckel

Konzepterstellung: Dezember 2014
Überarbeitet: Januar 2016
Aktualisierung: April 2019

© Die Konzeption ist Eigentum des Kinderhauses. Übernahmen von Texten, Auszügen und Formulierungen sind nicht gestattet.